

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Ostdeutsche Heim- arbeiter.

Die elende Lage der schlesischen Lohnweber ist bekannt genug; erst kürzlich hat eine amtliche Erhebung die alte, betrübende Erfahrung bestätigt, daß diese Gruppe der Heimarbeiter zu den schlechtest situierten der deutschen Hausindustriellen gehören. Aber man darf nicht meinen, daß es den Hausindustriellen in den übrigen textilgewerblichen Branchen etwa besser gehe.

G. Lange macht in seiner Arbeit über die Hausindustrie Schlesiens, die der „Verein für Sozialpolitik“ veröffentlicht hat, eine Reihe von Mittheilungen, die zur Kennzeichnung der in jenen Bezirken herrschenden Mißstände gar sehr beitragen.

Das Filetnähen z. B., das bei seiner Einführung täglich einen Arbeitsverdienst von „mehr als einer Mark“ abwarf, was ja allerdings blutwenig Geld für lauernde Mühe war, wurde Anfangs 1888 im Tageslohn mit 50 Pf., in der zweiten Hälfte desselben Jahres bei vollständiger Arbeitszeit mit 40-45 Pf., im Jahre 1889 bei 14 stündiger Arbeitszeit mit 35 Pf. bezahlt. Die Knopfhäkelei weist den gleichen Lohnfall auf: im Jahre 1883 bis 1884 erhielten die Hausindustriellen für das Groß im Durchschnitt 1,45 M., 1887 nur noch 1,25 M. und im Jahre 1888 gab es bloß 1 M.!

Nun ist das Filetnähen, das besonders im Kreise Neisse, in Friedland in Oberschlesien, in Jülz und Umgegend (Kr. Falkenberg bezw. Neustadt i. Oberschles.) im Schwünge ist, eine sehr aufreibende Arbeit. Die ganze Familie, selbst Kinder von 5 Jahren an, hockt in elenden Räumen; früh bei Licht beginnt man, Nachts gegen 12 Uhr hört man auf. Die Augen werden kurz-sichtig, Brustleiden und Rückgratsverkrümmung treten als Wirkung der ungesunden Thätigkeit auf. Die Lehrer berichten, daß die Knaben in der Schule nicht sitzen können, daß die Mädchen schief werden. Die Schularbeiten werden vernachlässigt, die Kinder werden schlaf und stumpf. Eine vom Landrath zu Falkenberg angestellte Untersuchung ergab deutlich, daß das Filetnähen die Kinder leiblich und geistig zu Grunde richtet.

Die Knopfhäkelei führte zu den gleichen Erscheinungen. Dieser Erwerbszweig wurde von verschiedenen Zweigen des „Vaterländischen Frauenvereins“ vor einigen Jahren als „leichte Hausarbeit“ eingeführt. Wir haben in diesen Blättern mehr als einmal die verkehrte Richtung gewisser bürgerlicher Wohlfahrtschwärmer charakterisirt, die darauf aus sind, nothleidenden Bezirken durch Einführung von Hausindustrien aufzuhelfen. Wir

nannten diese krankhafte Sucht, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben, die Hausindustriosis, und wiesen bereits vor Jahren darauf hin, daß die künstliche Aufzucht einer dem Untergang geweihten, auf die schmachlichste Ausbeutung der Arbeiter gegründete Betriebsform einzig und allein dem kaufmännischen Kapital, dem Verlegerthum, das die Heimarbeiter unter seiner Botmäßigkeit hat, zu Nutzen kommt. Die Thatsachen haben auch in Schlesien unsere Auffassung glänzend bestätigt; preussische Landräthe sind sicher keine Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus, der „Verein für Sozialpolitik“ steht gewiß auf dem Boden der bürgerlichen Oekonomie, und unser Gewährsmann Herr Lange ist ein Schüler G. Schmoller's, der bekanntlich vor einiger Zeit den anmuthigen Vorschlag machte, die Sozialdemokraten nach Afrika zu deportiren. Die Knopfhäkelei braucht die delikaten Finger von Kindern, und so sind es vorzugsweise Mädchen im schulpflichtigen Alter, die zu dieser Beschäftigung herangezogen werden. Der „Vaterländische Frauenverein“, bestehend aus Damen der Bourgeoisie, hält es natürlich für nothwendig, daß die Proletariermädchen vor und nach der Schulzeit sich bis in die finstere Nacht abrackern; ihre Töchter freilich werden verhätschelt und mit der peinlichsten Sorgfalt aufgezogen. Ein Mädchen von 12 Jahren stellt täglich 1 1/2 Duzend Knöpfe fertig und für 12 Duzend erhält sie 1 M., sie muß also acht Tage arbeiten, um diese Summe zu verdienen, erhält also täglich rund 13 Pfennig! Dieser für arme Kinder schon hohe Geldbetrag“, sagt Lange, „verleitet dieselben, täglich eine große Anzahl von Knöpfen herzustellen, um nur in kurzer Zeit die lockende Mark zu verdienen. Deshalb wird jede freie Stunde ausgenutzt und selbst bis in den späten Abend hinein, bei meist ungenügender Beleuchtung, wird mit einer Hast gehäkelt, die bei längerer Dauer auf die Gesundheit des jugendlichen Körpers schädlich wirken muß. Die Folgen der Ueberanstrengung und des schädlichen Nervenreizes, den andauernde Strick- und Häkelarbeit verursachen, zeigten sich auch bereits seit längerer Zeit unter den mit dem Knopfhäkeln beschäftigten Schulkindern in auffälliger Weise. Schwächung der Sehkraft, Uebelkeit und plötzliches Erbrechen sind von den Lehrern häufig beobachtete Erscheinungen, ebenso machen sich körperliche Müdigkeit und geistige Abspannung vielfach bemerkbar. In der Stadt Nikolai und den nahe dabei gelegenen Ortschaften des Kreises Pless wird mit wenigen Ausnahmen in jedem Hause von den Kindern Knopfhäkelei betrieben; die Ablieferung der fertigen Waare bei der Annahmestelle erfolgt ebenfalls durch Kinder.“ Wenn Herr Lange übrigens sagt, daß „manche Eltern den Fleiß der Kinder ausbeuten und

lehtere zu immer erhöhterer Anstrengung drängen“, so hätte er hinzufügen müssen, daß diese „ausbeutenden“ Eltern nur ein Produkt der erbärmlichen Sozialzustände sind, welche der Proletarierfamilie die Kinderarbeit aufzwingen. Man sorge dafür, daß der Vater genug verdiene, und es wird ihm nicht einfallen, seine Kinder, die er sicher so hoch liebt, wie ein Bourgeois die seinigen, zu solch verwüstender Arbeit anzuhalten. Wie ist es sonst zu erklären, daß auch „die einsichtigeren Eltern“, von denen Lange spricht, die Ursache der Erkrankung ihrer Kinder wohl erkennen, aber nur selten dagegen „einschreiten“? Sie können aber in den meisten Fällen nichts thun, weil das Haushaltsbudget auch mit diesen Groschen rechnen muß.

Die Verleger aber, die sich durch diese abscheuliche Ausnützung bereichern, kehren sich nicht daran, daß an dem Geld, das sie einsäckeln, thatsächlich Blut und Schweiß von Arbeiterkindern klebt.

Dasselbe Elend zeigt sich in der Teppichknüpferei, die namentlich in Neustadt in Oberschlesien und in Schmiedeberg und Umgegend (Kreis Hirschberg) betrieben wird. Die dabei beschäftigten Frauen und Mädchen verdienen täglich höchstens 1 Mark. In der Wollwaarenherzeugung in Liegnitz werden die Heimarbeiterinnen nicht bloß durch den Verleger, sondern durch einen schmarozhenden Zwischenwirth, den die Geschäfte zwischen ihnen und dem Verleger vermittelnden Faktor ausgebeutet. Der Wochenlohn schwankt zwischen 3,60 bis 5,10 M. In der Saison, vom März bis Juni, wird Tag und Nacht geschafft, während der übrigen Zeit ist wenig zu thun; die Noth ist infolge dessen sehr groß.

Die Weber im Culengebirge, so trostlos ihre Lage, haben mindestens den „Trost“, Genossen im Unglück zu besitzen. Für uns sind diese Zustände ein Sporn, für die rasche Durchführung der sozialen Reform zu kämpfen und damit die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joche des Kapitalismus anzubahnen.

Korrespondenzen.

London, 23. August. Die Demonstration zur Feier des vorjährigen Vorkreuzstreiks ist zwar nicht so großartig ausgefallen, wie einige der Veranstalter vorhergesagt zu können glaubten, aber sie zählte doch zu den größten Versammlungen, die Hyde-park in den letzten Jahren gesehen. Ich unterlasse es, Zahlen anzugeben; nach dem Flächenraum, den die Versammlung in Anspruch nahm, verhielt sie sich zur Demonstration des 4. Mai wie 1:3. Das mag denjenigen als gering erscheinen, welche meinten, sie werde dieselbe „in Schatten stellen“, für den objektiven Beobachter liegt die Erklärung, warum sie das nicht that, auf der Hand. Man kann eben des Guten leicht zu viel thun. Außer-

„Noch ist nichts verloren. Ich gehe morgen nach Savigny und werde mit von dem Großvater dort Geld geben lassen.“

„Mama wie gut Du bist,“ rief George in der glücklichen Stimmung einer überstandenen Gefahr; gern wäre er vor ihr auf die Knien gefallen.

Sie aber führte ihn an die Wiege des Kindes. „Stüße sie“, sagte sie leise und wie sie beide vor der Wiege des schlummernden Kindes standen und seinen friedlichen Athemzügen lauschten, da fürchtete George die Kleine zu wecken und statt ihrer Lächle er stürmisch die Mutter.

Eine derartige Wirkung führt die Furcht vor dem Ultimo wohl selten herbei, denn gewöhnlich trennt sie Hände und Herzen und reißt die innigsten Reigungen auseinander, wenn die leere Kasse tausend Sorgen erweckt, und die Unglücklichen, die nicht zahlen können, in schlaflosen Nächten und angstvollen Beklemmungen verzweifeln mühen.

„Ultimo! . . . Ultimo! . . .“

II.

Enthüllungen.

Der alte Sigismund hatte in seiner Verzweiflung zu dem letzten Mittel gegriffen, um Deutung für die beiden Tratten zu beschaffen. Er hatte sich auf den Weg gemacht, um einige alte Aushenstände bei befreundeten Häusern einzulassen. Welche furchtbare Enttäuschung sollte ihm dieser Weg bereiten.

In zwei Stellen, wo die Firma namhafte Summen zu fordern hatte, waren diese längst von George Fromont eingelassirt, ohne daß das Geld in das Geschäft geflossen oder die Beträge gebucht worden wären.

„O Chorche, o Chorche,“ stöhnte der alte Kassirer, als

Feuilleton.

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Und dabei hatte er diesem Weibe alles geopfert, sein Vermögen, seine Ehre, seine reizende Frau, die daneben bei dem Kinde schlief . . .

Jetzt erklärte ihm diese Glende, daß sie ihn nicht mehr liebe und er konnte sie nicht einmal hassen, trotzdem sie einen andern liebte!

Während er sein Gehirn mit den qualvollen Gedanken der Eifersucht, Mene und Scham vor sich selbst marterte, fuhr die Erinnerung an den Ultimo wie ein Blitz in diese Schwelle seines Innern.

Ultimo! Ultimo!

Wie oft hatte er, wenn seine Gedanken sich einen Augenblick von Sidonien losrissen, an diesen Tag gedacht und verzweifelt vor sich hingespochen: „Dieser Tag ist mein Ultima!“ Aber in dem Delirium der Leidenschaft raunte ihm sein böser Geist zu, daß es doch zu spät sei und in seiner Feigheit suchte er sich durch neue Genüsse zu be-läuben.

Jetzt gab es aber keine Mittel zur Selbstbetäubung mehr. Er hatte bedeutende Summen für seine Geliebte verausgabt, gespielt und viel verloren, dazu kam ein großer Verlust bei dem Bankrott eines Bankhauses und eine erbärmliche Inventur. Er sah jetzt nur

vor sich: leere Kassen, verschlossene Thüren, Wechselproteste, alle Schrecknisse des Bankrotts. Wo er sich auch hinwandte, dies schreckliche Wort trat ihm überall entgegen und wie ein Unglücklicher, der bei einem Schiffbruch nicht weiß, wo er sich anlantern sollte, stieß er einen Angstschrei, einen lauten Schreier aus.

George, George, ich bin es . . . was fehlt Dir denn?

Seine Frau stand vor ihm, die angstvoll jede Nacht seine Rückkehr aus dem Klub erwartete, da sie glaubte, er bringe immer noch seine Abende dort zu. Ihr scharfes Auge hatte bald erkannt, wie sehr sich ihr Mann in letzter Zeit verändert hatte, und daß ihn Geldsorgen, wahrscheinlich infolge großer Verluste drückten. Sie hatte ihn in dieser Nacht lange an und abgehen hören und seinen Schrei gehört und nun stand sie neben ihm mit den theilnahmsvollen Blicken und Mienen einer treuen braven Gattin.

Sie erwartete ihm die Bein, ein Wort zu sprechen. „Du hast gespielt, nicht wahr? Du hast verloren? . . . und viel?“ Er machte ein bejahendes Zeichen und dann als er sprechen konnte, gestand er ihr, daß er übermorgen hunderttausend Frank zu zahlen habe und nicht wußte, wo er sie hernehmen sollte.

Rein Laut des Vorwurfs kam über ihre Lippen. Sie gehörte zu denjenigen Menschen, die im Angesichte eines Unglücks nur an Hilfe denken und die Zeit nicht mit Klagen und Vorwürfen verträdeln. Ja, sie empfand eine Art freudiger Genugthuung bei dem Gedanken, daß dies Unglück ihren Mann wieder fester an sie fesseln könne und nachdem sie ihren Augenblick nachgedacht, sagte sie mit einer Stimme, die von dem schweren Kampfe ihres Entschlusses zeugte:

dem ist es auch nur angemessen, daß für Etwas, was erkämpft werden soll, mehr Massen auf den Plan rücken, als bei der Feier des bereits Erreichten.

Der Grundton der Reden war natürlich jubelnde Genugthuung, und sicher nicht unberechtigt. Es steht unumstößlich fest, daß seit dem Vorjahr nicht nur die Dickerarbeiter, sondern überhaupt zahlreiche Kategorien der bisher schlechtest bezahlten Arbeiter Londons, wie Englands überhaupt, ihre Lage erheblich verbessert haben. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß dieselbe allen Anforderungen an ein menschenwürdiges Dasein entspreche. Aber es ist doch keine Kleinigkeit, wenn, wie John Burns feststellte, die Londoner Dicker allein jetzt an Löhnen 300 000 Pfund (6 Millionen Mark) pro Jahr mehr erhalten als im Vorjahr. Im Ganzen gab Burns die Zahl der Mitglieder der Dicker-Union auf 58 000 an, wovon 24 000 auf London entfallen. In der Provinz sei die Lohnsteigerung noch erheblicher als in London gewesen, so daß insgesamt das Mehr von bezogenen Löhnen 70 000 Pfd. betrage, d. h. im Durchschnitt eine Lohnerhöhung von 5 Sh. pro Woche. Dazu komme noch eine bessere Einteilung der Arbeit, bessere Behandlung u. dgl. Mehrfache Erfolge hätten die seit dem Vorjahre organisierten Arbeiter in anderen Geschäftszweigen errungen. In London allein habe sich seit dem Dickerstreik die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter um 300 000 vermehrt. Wie nahe 300 Gewerkschaften seien neu geschaffen oder neu organisiert worden, und fast alle hätten eine Verbesserung der Lage ihrer Angehörigen erzielt. Alles in Allem hätten die sieben Millionen erwachsener männlicher Arbeiter Englands ihr Jahreseinkommen um 30 Millionen Pfd. Sterling vermehrt.

Das sind ganz ansehnliche Zahlen, namentlich, so weit es die „neuen Gewerkschaften“ angeht. Unzweifelhaft ist die Arbeiterbewegung hier zu Lande noch immer im tüchtigen Vormarsch begriffen, hält sie sich auf der aufsteigenden Linie. Wer den triumphierenden Worten ihrer Führer nicht glaubt, den belehren die Jammerrufe des kapitalistischen Ausbeuterthums eines anderen. In den letzten Wochen haben die meisten Altiengefellschaften ihre Generalversammlungen abgehalten und es war wahrhaft erhebend zu lesen, wie es fast überall hieß: „unser Ausgaben für Löhne haben eine beträchtliche Steigerung erfahren!“ Manche der Herren Direktoren begnügten sich resigniert mit der Konstatierung der Thatsache, Andere unterließen nicht, ihrem Verdruss Ausdruck zu geben. Allen voran Herr Norwood von der vereinigten Londoner Dicker-Gesellschaft. Er jammerte, daß die Arbeiter trotz höherer Löhne weniger arbeiteten, daß sie diese aber verschöffen. Das Letztere ist entschieden gelogen, wie schon daraus hervor geht, daß nicht nur die Führer der Dicker-Union sondern auch ganze Sektionen derselben Temperenzler sind. Dagegen konstatierte ein Mitarbeiter des „Star“ neulich, daß er Tüchtige von Fällen nambast machen könne, wo Dicker — zum ersten Mal in ihrem Leben — ihre Familie auf eine Woche zur Erholung an die See geschickt haben. Wenn Arbeiter, die bisher auf der tiefsten Stufe der sozialen Leiter standen, das vermögen, so ist allerdings Grund vorhanden, sich des Erreichten zu rühmen.

Ich erkenne das vollkommen an, glaube jedoch die Behauptung nicht unterdrücken zu sollen, daß, berauscht von diesen Erfolgen, einzelne Führer der Bewegung bereits auf dem besten Wege sind, in die Fehler der alten Gewerkschaftler zu verfallen. Sehr nahe daran scheint mir z. B. der in der letzten Zeit sehr oft genannte Ben Tillet zu sein. Daß der Mann nicht an übergroßer Bescheidenheit leidet, geht aus den Mitteilungen hervor, die der Londoner Korrespondent der „Franks. Ztg.“ über ein Interview mit ihm veröffentlicht hat, und das auch in verschiedenen andere Zeitungen abgedruckt sind. Da spricht Herr Tillet immer nur von sich. Er hat die Dickerbewegung allein vorbereitet, er allein unter den Dickern agitiert, er allein den Streik organisiert. „Die Sozialisten dagegen“, heißt es wörtlich, „hielten sich fern.“

Das ist einfach nicht wahr. Jahrelang vor dem Dickerstreik haben die Sozialisten Sonntag für Sonntag in der Nähe der Dock Meetings abgehalten und die Arbeiter über ihre Klasseninteressen aufgeklärt. Es untersteht gar keinem Zweifel, daß der Dickerstreik eine indirekte Folge der sozialistischen Agitation war, die erst den Geist des Widerstandes in die Massen gefielet. Wenn Tillet jetzt davon nichts wissen will, wenn er überall den Antheil der Sozialisten zu verkleinern, ihre Namen zu unterdrücken sucht, so zeugt das von einem Opportunismus, der früher oder später sich bitter rächen wird.

Als es sich im Frühjahr um die Achtstundendemonstration drehte, war es gerade Ben Tillet, der sich im Trades-Council auf die Seite der damaligen Mehrheit warf und den Shipton u. gegenüber den Anhängern des Achtstundentages sekundierte. Nachdem es sich aber am 4. Mai gezeigt hat, wie zahlreich die Anhänger des gesetzlichen Achtstundentages, scheint er diesmal nichts dagegen gehabt zu haben, daß der Achtstundentag ausdrücklich in die Resolution aufgenommen wurde, die am Sonntag zur Feiern des Dickertriumphs im Hyde-Park zur Abstimmung gelangte.

Gegenwärtig planen die Leiter der Dickerbewegung, die Arbeit auf den Londoner Dicker genossenschaftlich zu organisieren, um alle Zwischenunternehmer aus dem Geschäft zu verdrängen. Sie wollen die Arbeit von jetzt ab von der Dicker-

leitung direkt zu bestimmten Sähen in Regle übernehmen und unter sich vertheilen. Damit fällt natürlich die Garantie des Minimallohnes, um die sie im Vorjahr streikten, hinweg, aber die Dicker hoffen, durch den neuen Modus es auf ein höheres Einkommen zu bringen.

Es ist für einen Außenstehenden schwer, ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit dieses Versuchs zu fällen. Die Befestigung des Zwischenunternehmers wäre gewiß sehr zu wünschen und insofern kann man zu dem neuen Plan nur Erfolg wünschen. Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Zugleich mit diesem Plan machen die Leiter der Dickerbewegung bekannt, daß ihre Organisation in London nunmehr stark genug sei, alle Arbeit, die an den Docks vorkomme, zu bewältigen und daß sie daher ihre Mitgliederliste schließen. Mit anderen Worten: „Wir nehmen keine neue Mitglieder mehr auf, und da wir nur Unionsmitglieder an den Docks zulassen, so sind diese von jetzt ab von uns monopolisiert.“ Das klingt stark zünftig-lexisch, wir hätten es alsdann mit einer neuen privilegierten Sektion unter den Arbeitern zu thun. Warten wir es ab.

Daß im Londoner Trades-Council in voriger Woche mit großer Majorität beschlossen worden ist, die Delegierten zum Trades-Unionkongress zu beauftragen, für den gesetzlichen Achtstundentag zu stimmen und daß ebenso die Londoner Schriftsetzer nur solche Delegierte nach Liverpool, wo der Kongress stattfindet, senden werden, die für den gesetzlichen Achtstundentag eintreten, haben die Leser wohl bereits aus Tagesberichten ersehen. Man blickt hier dem Kongress, der am 1. September zusammentritt, mit großem Interesse entgegen. Handelt es sich doch unter Anderem auch darum, einen neuen Generalsekretär an Stelle des abtretenden Broadhurst zu wählen. Von Kandidaten für diesen wichtigen Posten werden hauptsächlich Fenwick, Shipton und Threlfall genannt. Der Erstgenannte, der Führer der großen Bergarbeiter-Föderation, steht wohl am weitesten nach links. Herr Threlfall hat zwar vor einigen Jahren auf dem Gewerkschaftskongress zu Southport eine stark sozialisirende Rede gehalten, sich aber seitdem als ein recht unsicherer Rationist herausgestellt. Wer und was Shipton ist, wissen die Leser des „Berliner Volksblattes“. Als bezeichnend sei nur erwähnt, daß der gute Mann in der letzten Zeit krampfhaft Anstrengungen gemacht hat, den Nabisalen zu spielen. So auch am letzten Sonntag im Hyde-Park. Aber die Arbeiter haben ihm seine alten Intrigen noch nicht verziehen und gaben ihm das so deutlich zu erkennen, daß er sehr bald wieder von der Tribüne verschwand.

Ueber den glücklichen Ausgang des Streiks der Eisenbahnarbeiter von Süd-Wales hat das „Berliner Volksblatt“ bereits berichtet. Die Arbeiter haben in der Hauptsache ihre Forderungen durchgesetzt, und auch die Differenz in Bezug auf die Signaldücker, die nachträglich noch aufgetaucht ist, dürfte im Sinne der Arbeiter entschieden werden. Dagegen hat die Union der Dickerarbeiter von Cardiff unter dem Einfluß Ben Tillet's ihre Forderungen für den Moment zurückgezogen.

Politische Aelterlicht.

Vom Genossen Auer geht uns folgende Erklärung zu: „Also ich bin der Mittelpunkt der „fürchtbaren Korruption“ in der Partei, deren Ausmistung sich die Hans Müller, Kampfmeyer und wie sie sonst heißen, diese jungen Herkulesse, als ihre erste große That zur Aufgabe gestellt haben.“

Wessen habe ich mich nun nach der Anklage schuldig gemacht?

1. Habe ich das Gebahren und Treiben des Herrn Krüger anders beurtheilt, als dies von seinen jugendlichen Freunden geschieht.
2. Soll ich gelegentlich eines Besuchs des Krüger bei mir, denselben gegenüber mich nicht zur Axtschast des betr. Artikels bekant haben (daß ich darnach getragt worden sei, wird übrigens auch von meinen Anklägern nicht behauptet), ja sogar Enttäuschung über denselben zur Schau getragen haben.

Ad 1 habe ich zu bemerken, daß ich wohl begreife, daß es für die Müller und Konsorten sehr schmerzhaft ist, die von ihnen gehegte Werthschätzung ihres Freundes nur auf ihre Kreise beschränkt zu sehen, während das Gros der Partei, vor allem auch die Züricher Genossen, welche Jahre lang Gelegenheit hatten, die in Frage kommende Persönlichkeit aus nächster Nähe zu beobachten, denken und urtheilen wie ich.

Was aber die Behauptung der Herren Müller und Kampfmeyer betrifft, daß ich Herrn Krüger demüthigt habe, so sei nur bemerkt, daß ich den Artikel zur Abwehr gegen Anklagen der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschrieben habe, die damals — wo es noch keinen Einsiedler von Friedrichruh gab — noch sehr in's Gewicht fielen und mit dem ganzen Polizeiraffinement der Aera Jhring-Puttkamer verfaßt waren.

Wenn ich dabei den Versuch des Polizei-Offiziers, die Partei für die Privatbandlungen Krüger's verantwortlich zu machen, ja dieselben sogar als die ihm von Parteivegen übertragene Aufgabe hinzustellen — entschieden zurückwies und die Thatsache feststellte,

Liebste auf Erden zu retten habe, bildeten ihre Stärke und zugleich ihre Schwäche.

Es war ein Uhr als sie in Savigny anlangte. Da Niemand von ihrer Ankunft unterrichtet war, so fand sie keinen Wagen am Bahnhof und mußte daher zu Fuß den Weg nach dem Schlosse zurücklegen.

Es war eifrig kalt und der Weg hart und trocken. Das Haus ihrer Kindheit machte aus der Entfernung einen wenig freundlichen Eindruck auf sie und schien ihr zuzurufen: Geh fort . . . tritt nicht ein!

Und wenn sie diesem Eindruck gefolgt wäre, so hätte sie sofort den Rückweg nach Paris eingeschlagen, nicht mit dem Großpapa gesprochen und vielleicht die Ruhe ihres Lebens erhalten. Jetzt aber sprang schon der große Neuseeländer auf sie zu und die Gärtnerin trat ihr mit falscher Freundlichkeit demüthig entgegen, wie es die Gewohnheit der Diensthofen im Schlosse war, wenn sie sich beobachtet sahen. Der Großpapa war in seinem Bureau, in diesem Augenblick in Gesellschaft eines Feldhüters, einer keltländischen Polizeispählers, der seinen Herrn über Alles, was in der Gegend geschah, unterrichtete.

Als der Alte seine Enkelin blüch und trotz ihres Pelzes zitternd eintreten sah, fühlte er sofort, daß etwas Ungewöhnliches geschehen war, weshalb er dem Dossipon ein Zeichen gab, der sich darauf schnell und unhörbar entfernte.

„Was fehlt Dir denn Kleine? Du bist ja ganz verstimmt, sagte der hinter seinem großen Schreibtische sitzende Großpapa.“

Der schnelle Gang in der kalten Luft und der Kampf, der ihr dieser Schritt gekostet hatte gab ihrem sonst so roßigen Gesicht einen ungewöhnlichen Ausdruck. Ohne sich Zeit zu nehmen, den Veil von ihrem Schleier abzustreifen, setzte sie sich vor das im Kamine wassellende Holzfeuer und brachte sofort die Veranlassung ihres Besuchs zur Sprache, ehe sie die gebieterische, abschredende Atmosphäre, in welche sich der Alte, gleich einer Gottheit zu halten pflegte, entmuthigen konnte.

Es gehörte wirklich Muth dazu, vor dem kalten, ruhigen Blicke des Alten, der schon nach den ersten Worten in seinen Augen und durch seine zusammen-

gepreßten Lippen böshafte Freude verrieth, nicht zu stoden. Wenn man die Beiden so sitzen sah, er mit in den Taschen der grauen wollenen Weste vergrabenen Händen ruhig, kalt, böshast, sie jedes Wort abwägend, als hätte eine Angeklagte und Untersuchungsrichter vor sich zu sitzen, als Enkelin und Großpater.

Er dachte nur daran, daß diese eingebildeten Fremden endlich von ihm gedemüthigt waren. Sie brannten nach den alten Gardinons. Als sie ausgedet hatte, fing er an, allgemeinen Redensarten, die banal und verlegend zugleich waren, wie: „Das wüßte ich ja, ich hatte es ja vorausgesehen, daß es zum Klappen kommen würde,“ um mit der bestimmten Erklärung zu schließen, daß er, nach seinem Familien bekannten Grundjahren, keinen Sou hergeben würde.

Nun sprach Klara von ihrem Kinde, ihrem Manne, von ihrem durch den Bankrott enteigneten Namen. Aber der alte Bauer blieb unerschütterlich. „Alles, was ich Dir sagen kann, ist, daß Savigny Euch offen steht . . .“

Wenn Dein Mann hierher kommen will, so kann er bei mir Buchhalter werden, meine Schreibereien besorgen, wofür ich ihm wölshuadert Frank Gehalt und freie Station für Euch Alle aussetzen will.

Sage ihm das. Sie erhob sich empört über diese Antwort. Sie war als Tochter gekommen und man behandelte sie wie eine Bettlerin. So weit war es denn doch noch nicht mit ihr gekommen.

Bitternd schritt Klara ohne ihm zu antworten der Thür zu. Der Alte hielt sie jedoch durch eine Bewegung auf. „Sieh Dich vor, Du weißt nicht was Du thust . . . In Deinem Interesse rathe ich Dir, Deinen Mann zu lassen, hierher zu kommen.“

Du weißt nicht, welches Leben er da drinnen dem wenn Du es wüßtest, würdest Du mich nicht um bitten, damit er es dahin trägt, wo er das Deinige getragen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Deirenhofen bei München, 24. August 1890.

Die kapitalistische Produktion greift immer weiter um sich, ein Gebiet handwerklicher und hausindustrieller Thätigkeit nach dem andern wird von ihr erobert. Jetzt nimmt sie auf einem Gebiete sich zu entwickeln, das bisher noch vollkommen unberührt geblieben ist und bei der bestehenden Arbeitsteilung und den gezahlten Hungerlöhnen kaum eine lohnende Ausnutzung für fabrikmäßigen Betrieb bieten schien. Wir meinen die Spielwaaren-Industrie, wie sie insbesondere im Thüringer Wald und hier namentlich speziell in Sonneberg und Umgegend zu Hause ist. Hausindustrie im verengsten Sinne des Wortes soll nicht die durch die fabrikmäßige Massenproduktion revolutionär richtiger vernichtet werden.

Es sind die Amerikaner, die hier wie auf vielen anderen Gebieten zwerghaftlicher Produktion umstürzender vorgehen und die großartigste aller Naturkräfte für diesen Zweck in ihren Dienst nehmen, die Elektrizität.

Um was es sich handelt zeigt folgender Bericht, den wir Blätter veröffentlichten:

„Die Kinderwelt würde zweifellos ein Meer von Fremden thänen vergießen, wenn sie sich einen Moment lang vorstellen könnte, welches Vergnügen ihr für demnächst bereits zu realisieren flügel gewordenen Neugründung in Aussicht gestellt wird. Die „Edison Phonographic Toy Company“ nämlich seit einigen Tagen Zeichnungen auf ein Altentempel-

gepreßten Lippen böshafte Freude verrieth, nicht zu stoden. Wenn man die Beiden so sitzen sah, er mit in den Taschen der grauen wollenen Weste vergrabenen Händen ruhig, kalt, böshast, sie jedes Wort abwägend, als hätte eine Angeklagte und Untersuchungsrichter vor sich zu sitzen, als Enkelin und Großpater.

Er dachte nur daran, daß diese eingebildeten Fremden endlich von ihm gedemüthigt waren. Sie brannten nach den alten Gardinons. Als sie ausgedet hatte, fing er an, allgemeinen Redensarten, die banal und verlegend zugleich waren, wie: „Das wüßte ich ja, ich hatte es ja vorausgesehen, daß es zum Klappen kommen würde,“ um mit der bestimmten Erklärung zu schließen, daß er, nach seinem Familien bekannten Grundjahren, keinen Sou hergeben würde.

Nun sprach Klara von ihrem Kinde, ihrem Manne, von ihrem durch den Bankrott enteigneten Namen.

Aber der alte Bauer blieb unerschütterlich. „Alles, was ich Dir sagen kann, ist, daß Savigny Euch offen steht . . .“

Wenn Dein Mann hierher kommen will, so kann er bei mir Buchhalter werden, meine Schreibereien besorgen, wofür ich ihm wölshuadert Frank Gehalt und freie Station für Euch Alle aussetzen will.

Sage ihm das. Sie erhob sich empört über diese Antwort. Sie war als Tochter gekommen und man behandelte sie wie eine Bettlerin. So weit war es denn doch noch nicht mit ihr gekommen.

Bitternd schritt Klara ohne ihm zu antworten der Thür zu. Der Alte hielt sie jedoch durch eine Bewegung auf.

„Sieh Dich vor, Du weißt nicht was Du thust . . . In Deinem Interesse rathe ich Dir, Deinen Mann zu lassen, hierher zu kommen.“

Du weißt nicht, welches Leben er da drinnen dem wenn Du es wüßtest, würdest Du mich nicht um bitten, damit er es dahin trägt, wo er das Deinige getragen hat.

(Fortsetzung folgt.)

von 300
ersten
— zur
Kinder.
Rechnen
Klassen
Reitort
blech un
ind. Sch
Hauptlic
zionetter
bekannt
Kassatit
werden
sprechen
können
Lassen
schen
geber
Phono
waren
hier
Prospekt
ling-Atti
die aus
wollen p
und in
es sich u
bereits
Spize G
Austrege
Vorforg
graphie
Hund G
in Baar
Gefällig
langara
beeren S
richten
jungen
Vertrag
pöschel
sprechen
je 3000
den über
die sich
sehen.“
Wie
kapitalist
dissen A
Thüringer
Bauzi.
Der
industriell
ordnung
Romäne
in der S
amerikan
suden. J
nach erba
Kohle ge
die Geb
schon un
Athenen
So
se selbst
noman
immunen
Gründe
über sie
Die
hellen u
hier die
Walter r
kostet es
Wen
nach Aber
die Gesell
Personen
schreiten
sich ver
und erba
weil, dau
und seind
Taro
Werte deu
scharf ab
über ein
spellores
in das G
nach die
einige
Wenig
er jensei
Korrupter
Welt
Wenig
sollten
wegen na
ein woz
reiter.
mit. J
mal seyer
No.
überer
Länderne
We
den Tag
karen d
in Boh
national
und sch
ein Her
Gedung
kommen
3000 M
er r
Büchler
Koloniar
werden
berdige
dieser J
Geben
Ech
hat ihre
Witwe
Der s
feste l

von 300 000 Pfund Sterling entgegen, mit dem sie gleich im ersten Jahre ihrer Geschäftstätigkeit über eine Million sprechender Puppen in die weite Welt hinausgeschickt werden — zur Unterhaltung der Kleinen und zum Nutzen der großen Kinder. Den Lesern wird eine 30 prozentige Verzinsung ihrer Zeichnungen garantiert, den Ersteren dagegen ein derartiges Annehmlichkeit, wie es die bisherigen Gegenstände des kindlichen Zeitvertriebs aus Holz und Papiermache, aus Zinn, Blei, Eisenblech und Zinn alle zusammen nicht hervorbringen im Stande sind. Schon der kommende Weihnachtsmarkt soll in den sämtlichen Hauptstädten Europas mit Puppen, Modellen, Automaten und Marionetten überschwenmt werden, die Selbstgespräche führen, sowie bellamiren, singen und plaudern werden. Die genannte Gesellschaft hat die Edison'schen Patente für ganz Europa erworben und wird dieselben, soweit sie die Exploitation der sprechenden Spielwaren-Industrie nicht selbst unternehmen können wird, an die einzelnen kontinentalen Staaten weiterverleihen, so daß es bald überall neben den bekannten Edison'schen Elektrizitäts-Gesellschaften auch Spielwaren-Gesellschaften geben wird, die den Namen des berühmten Erfinders des Phonographen tragen.

Es ist zum ersten Male, daß die anglo-amerikanische Spielwaren-Industrie mit der deutschen und französischen Waare, die bisher den Weltmarkt beherrschte, in Konkurrenz tritt. Dem Prospekt, welcher zur Subskription auf 300 000 Ein-Pfund-Sterling-Aktien einladet, ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft ausschließliche Rechte für die Verwertung der wertvollen phonographischen Patente Edisons in Großbritannien und in den übrigen Staaten Europas erworben hat, soweit es sich um die Spielwaren-Industrie handelt. Amerika besitzt bereits seit dem Vorjahre eine ähnliche Gesellschaft, an deren Spitze Edison sich befindet. Die Gesellschaft ist mit heimischen Aufträgen allein auf Jahre hinaus versorgt, so daß sie die Versorgung des europäischen Marktes der „Edison Phonograph Company“ für die Abfindungssumme von 270 000 Pfund Sterling überlassen hat, wovon 100 000 Pfund Sterling in Baarem, der Rest in Aktien zu beziehen sein werden. Diese Gesellschaft wird nun in Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Italien, in der Schweiz und in anderen Staaten Europas theils Fabriken, theils Agenturen errichten, um ihre sprechenden Spielwaren en masse zu erzeugen und zu vertreiben. Mit Frankreich ist bereits ein Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen ein großes französisches Haus sich verpflichtet, im ersten Jahre 100 000 sprechende Puppen und in den nächsten vier folgenden Jahren je 50 000 zu bestimmten Preisen abzunehmen. Auch von den übrigen Ländern liegen bereits ähnliche Anerbietungen vor, die sich auf eine jährliche Abnahme von 150 000 Puppen beziehen.

Die diese Angaben und belehren, handelt es sich um ein kapitalistisches Unternehmen in großartigstem Maßstabe, dessen Ausführung den hungernden Spielwarenarbeitern Thüringens und des sächsischen Erzgebirges den Untergang bringt.

Der hausindustriellen Idylle, als welche die hausindustriellen Zustände den Lobrednern unserer Gesellschaftsrechnung erscheinen, läutet in einer ihrer scheinbar festesten Domäne das Todenglocklein. So niedrig die Löhne bisher in der Spielwarenindustrie waren, sie werden unter der amerikanischen großkapitalistischen Konkurrenz noch tiefer sinken. Die Lebenshaltung der ärmsten aller Arbeiter wird noch erbärmlicher sein als sie schon ist, bis, durch die äußerste Noth gezwungen, die Einen langsam sterben und verderben, die Andern sich anderen Beschäftigungszweigen zuzuwenden müssen und welchen sie dann wieder als Lohndrücker erscheinen.

So spitzt sich die heutige Wirtschaftsordnung zu, bis sie selbst unhaltbar, weil unerträglich, wird, und dann einer neuen, sicheren Ordnung den Platz räumen muß. Ihre immanentes Entwicklungsgesetz zwingt sie, sich selbst zu Grunde zu richten. Wohl uns allen, je rascher und gründlicher sie ihres Amtes waltet!

Die Wahrheit können sie nicht hören! — Kürzlich heißt es das Urtheil eines österreichischen Gewerbe-Inspektors über die Arbeiterbewegung mit. Andere sozialdemokratische Mitarbeiter thäten dasselbe. In diesem sehr vernünftigen Urtheil heißt es u. A.:

Wenn nun der Arbeiter sieht, daß sein Arbeitgeber Tausende von Arbeitern im Jahre verbraucht, daß derselbe Tausende der Gesellschaften, Soupers und Dinners ausgiebt, daß derselbe Personen mit Geld reichlich unterstützt, die nicht säen, nicht ernten, wenn er sieht, daß der Arbeitgeber seine Zeit am Kartenspielen verbringt, er aber im Schweisse seines Angesichts, krank, alt und elend, um wenige Kreuzer arbeiten und sogar schwer arbeiten muß, dann ist es nicht zu verwundern, daß der Arbeiter haßerfüllt und feindselig dem Arbeitgeber gegenüber steht.

Trotz, daß ein Gewerbeinspektor es wagen kann, in solcher Weise der Wahrheit die Ehre zu geben, ist die Unternehmerpresse verwirrt. So leistet sich u. A. die Tageszeitung „Der Arbeiter“ einen Artikel, in welchem zu dem obigen Satze des Gewerbeinspektors bemerkt wird: „Der Herr Gewerbeinspektor verkehrt in das Gezeu aus dem H! In verwundern ist es nur, daß er nicht von der sozialdemokratischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt ist. Lebte er in Deutschland, dann hätte er längst schon seinen Sitz im Reichstage.“ (Und da würde er jedenfalls besser am Platze sein, als die Doehelhäuser und Knechtens).

Weiterhin heißt es: „Es ist tief bedauerlich, wenn ein amtlicher Bericht, den natürlich alle sozialdemokratischen Zeitungen mit größtem Vergnügen nachdrucken, das längst abgedroschene Kapitel von profanen, unvernünftigen Fabrikanten und dem darbedenden hungernden Arbeiter, dem weisen Sklaven in dieser gefählichen Weise breitet. Die Sozialdemokraten werden dem Herrn wohl ein Denkmal setzen.“

Na, verdient hätte er's jedenfalls weit eher, als ein gewisser anderer sogenannter „großer“ Mann. Aus den Bemerkungen des Lohndruckers-Organs spricht maßloser Orinax.

Wenn zwei Fische sich streiten, kommt die Wahrheit an den Tag. Nachdem die „Böhmische Volks-Zeitung“ die Forderungen der liberalen Direktoren (Baare, Schulz, Kellinghaus u. a.) im Lohne anzudecken versucht hat, kommt nun auch das national-liberale Blatt, das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt“ und „Schicht“ die ultramontanen Korruptoren ein. Da ist zunächst Herr Kampmann, Althaber der ultram. „Westf. Volks-Zeitung“, Haus- und Grundbesitzer, der nur mit einem Einkommen von 3000 M. bis 4200 M. eingehängt ist, aber mindestens 20 000 M. Einkommen haben soll. Herr Dr. Bachmann ist mit 20 000 M. eingehängt, soll aber mindestens 12 000 M. einnehmen, er hat neben umfangreicher Praxis Zigeleiringsbesitz. Der Reichsanwalt Lidam ist mit 4800 M. eingehängt, obgleich sein Einkommen 15 000 M. und mehr betragen soll. Der Stadtkämmerer Dackert zahlt nur 216 M. Staatssteuer, obgleich sein Einkommen mehr als eine halbe Million betragen soll. In dieser Weise werden noch eine ganze Reihe von ultramontanen Wölfen vorgeführt. Die sagen bravo!

Etwas zur Erheiterung. In der Belämpfung der Sozialdemokratie ist die „Nordd. Allg.-Ztg.“ jetzt oben auf. Sie hat ihren Lesern im Durchschnitt wöchentlich drei Leitartikel über die Partei vor, die nach dem Styl zu urtheilen, einen wegen seiner Schwäche pensionirten Garnisonsprediger zum Verfasser haben. Der sollte Herr Hindler selber auf seine alten Tage noch dem „Vaterland“ ein Wort zu sprechen — fromm geworden sein? Oben wir seine letzte Sonntagspredigt:

„Vor Allem hat Jeder mit Belämpfung des Sozialdemokraten in sich selbst, in seinem eigenen Innern, zu beginnen. Mag Einer äußerlich der kommunistischen Agitation noch so fern stehen, schwerlich wird das Urtheil immer freisprechend lauten, wenn er sich in seinem Gewissen die Frage vorlegt: Hast Du niemals mit Wort oder That in der Dürftigkeit, im Dienere des göttlichen Wortes, in allen seinen Keimern, Lebensstellungen und Personen, welche uns zur Pflicht verpflichten, die sittliche Autorität misachtet? Hat Deine Selbstsucht niemals über die Grenzen hinübergereift, welche unserem individuellen Willen durch göttliche Ordnung gesetzt sind? Wer aber auf diese beiden Fragen nicht mit einem unbedingten Nein antworten kann (und wer könnte es?) der hat schon den Fuß gefestigt auf jene Bahn, an deren Ende wir jenes widerliche Zerrbild gesellschaftlichen Strebens, die Sozialdemokratie, erblicken.“

Klaßsch! Weisfall, Freunde, Klaßsch! Weisfall!

Die Gutachten der Handels- und Gewerbe-Kammern über die Gewerbeordnungs-Novelle, von denen wir neben Neuheiten einzelner anderer Körperschaften schon einige mitgetheilt haben, bestätigen das, was wir sofort betont haben, als von der Absicht der Eingholung solcher Gutachten etwas bekannt wurde. Alle kommen zu dem Resultat, daß die wenigen geringen Verbesserungen, welche durch die Gewerbeordnungs-Novelle beabsichtigt sind, noch zu weitgehend seien, zu weitgehend natürlich nur im Interesse des Unternehmers. Auch die Handels- und Gewerbe-Kammern von Oberbayern hat, wie die bereits zitierte oberfränkische Handelskammer und Andere, die Möglichkeit der Durchführung der Sonntagseruhe im Fabrikgewerbe zwar im Allgemeinen zugegeben, dagegen die Frage, ob es allen Gewerbetreibenden möglich ist, die Arbeiter, welche bei dringenden Arbeiten, wie sie § 105 c, Ziffer 2 und 3 bezeichnet, länger als drei Stunden an Sonn- und Festtagen beschäftigt werden, an jedem dritten Sonn- oder Festtage volle 18 Stunden oder an jedem zweiten Sonn- oder Festtage volle 18 oder 24 Stunden von der Arbeit freizulassen, verneint. Hier wurden besonders die entgegenstehenden Interessen der Brauer, Essigfabrikanten, Biegeleien z. c. h. nicht der Arbeiter dieser Verufe geltend gemacht. Bezüglich der Sonntagseruhe im Handelsgewerbe einige man sich dahin, zu empfehlen, daß an Sonn- und Festtagen die Verkaufsstellen in den Städten von Nachmittag 1 Uhr an (also nach dreistündiger Arbeitszeit), auf dem platten Lande von 3 Uhr an ganz zu schließen und die Beschäftigung in den übrigen Handelsgewerben (ohne Laden) auf drei Stunden einzuschränken sei. Ferner wurde eine Resolution angenommen, daß der Hausirhandel nicht gestattet sein soll, so lange die Läden geschlossen sein müssen. Gegen Beschränkung der Arbeitszeit verheirateter Frauen und solcher Arbeiterinnen unter 18 Jahren, welche ein Hauswesen zu betreiben haben, sprach sich auch diese Kammer aus, da das nur zur Verringerung solcher Arbeiterinnen führen würde. (Wie besorgt!) Der Saisonindustrie, wie Blumenfabrikation, Konfektions- und Schuhbranche, sprach die Kammer das Bedürfnis zu, bei außerordentlicher Häufung der Arbeit in regelmäßig wiederkehrenden Zeiten oder bei unregelmäßiger verstärkter Nachtrags die Beschäftigung der Arbeiterinnen über 11 Stunden täglich auszuheben. Für dieses Bedürfnis wurde eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde und für höchstens 60 Tage (im Entwurfe 40 Tage) im Kalenderjahr als genügend erklärt. Zwanzig Tage mehr freien Spielraum will man wenigstens herauszuschlagen; am liebsten brächte man natürlich die Bestimmung ganz zu Fall, muß der vorhandenen Strömung doch Rechnung tragen.

„Segen“ der Gewinnbetheiligung. Dr. Böhmert erzählt in seinem neuesten „Vollwoh!“ von der Gewinnbetheiligung, die die Hallsche Maschinenfabrik und Eisengießerei eingeführt hat. Danach erhält am Jahreschlusse jeder Arbeiter von jedem vertheilten Prozent Dividende je nach Länge seiner Beschäftigungsdauer 1, 2 oder 3 M. Da in diesem Jahre die Fabrik 82 (zweiunddreißig) Prozent giebt, so erhält ein Arbeiter 66, 64 oder 32 M. Bei solchen Wucherprozenten mag sich ja die Sache noch ansehen lassen, — der ganze Bettel tritt erst ins rechte Licht, wenn man annimmt, daß die Fabrik nicht einmal die normalen 5—10 Prozent giebt. Da arbeiten dann die Arbeiter das ganze Jahr für die paar Groschen, um die Dividenden immer noch mehr zu erhöhen, den eigenen Lohn aber zu drücken, schließlich weit mehr zu drücken, als die Pfennige, die von der Aktionäre Tisch fallen, für das ganze Jahr ausmachen. Denn freiwillige Lohnverbesserungen giebt es natürlich keine bei der Gewinnbetheiligung und gegen gezwungene giebt es folgenden Passus: „Wer wegen Unbrauchbarkeit, wegen Inoffizier oder wegen ungebührlichen Betragens aus der Arbeit entlassen wird, oder wer die Arbeit freiwillig verläßt, wer mit Arbeitseinstellung droht oder Andere dazu zu verleiten sucht, wer streift oder von der Arbeit eigenmächtig wegliebt oder sich andere grobe Ungehörigkeiten zu Schulden kommen läßt, verliert dadurch jeden Anspruch auf Tantieme.“ Nun sage Einer, daß die Gewinnbetheiligung kein Segen sei — für die Aktionäre nämlich.

In Erfurt hat am Sonnabend eine sozialdemokratische Versammlung, von mindestens 3000 Personen besucht, nach einem heftigen Liebeskrieg's einstimmig sich mit dem Reserenten einverstanden erklärt und der sozialdemokratischen Fraktion vollstes Vertrauen ausgesprochen. Bericht folgt.

Aus Gießen, den 21. August. Einen Beitrag zur ostdeutschen Kulturgeschichte liefert der eigenthümliche Streit, der in Friedland ausgebrochen ist. Die Einführung der obligatorischen Fleischschau und des Schlachthauszwanges hat nämlich die fleischermeister veranlaßt, die Arbeit einzustellen und den Bewohnern der Stadt hinfert kein Fleisch mehr zu liefern; wer es dennoch thun sollte, ist durch Vereinbarung zur Zahlung einer Strafe von 50 M. für jeden Fall verpflichtet.

Aus Sachsen schreibt man uns: In Leipzig hat sich unter dem Namen „Freie Vereinigung der Kaufleute Leipzig“ ein Verein gebildet, welcher sich die Hebung der Lage „bisher so hartbedrückten Bevölkerungsklasse zum Ziel gesetzt hat. Die Gründung des Vereins ist die praktische Folge der neulichen, von den Anwesenden gestellten Versammlung und dürfte diesen Madenbrüdern und deren mehr oder weniger „ausländigen“ Hintermännern allmählich das Terrain abgraben.

Der „Volkswart“, das Zentralorgan der sächsischen Fortschrittler, richtet in seiner letzten Nummer eine offene Frage an die königliche Staatsanwaltschaft“ bezüglich des famosen Baruther Straßenüberfalls. Nachdem mit fabelhafter Geschwindigkeit die geringfügigsten Wahlergebnisse gegen Ordnungsparteien von unseren Gerichten abgeurtheilt und mit den strengsten Strafen belegt worden sind, verlaunt noch absolut gar nichts von einer Verfolgung des weitaus brutalsten Wahlergebnisses, der während der letzten Wahlen in Sachsen verübt worden ist: nämlich der feigen mehrfachen Uebertretung des fortwährenden Kandidaten Haupt im Wählerwahlkreise. Die Ordnungsparteilichen Akteure altaktirten am 24. Februar d. J. Haupt und seine Gefährten, die in einer Kutsche von Baruth, einem Dorfe in der Gegend, abhukten, mit einem Hagel von Steinen, zertrümmerten die Kutschentücher und fügten dem Fuhrwerk sonst noch bedeutenden Schaden zu; nur der Besonnenheit des Kutschers, der eilig davonjagte, ist es zu danken, daß das Ordnungsvolk in seiner bestialischen Wuth sich an den drei Insassen der Kutsche nicht thätlich vergriß. Die Thatsachen sind genau festgelegt, für Alles sind Zeugen vorhanden, die Staatsanwaltschaft kennt das ganze Material — aber — die Urheber des Uebervalls sind bis jetzt ganz unbefähigt geblieben.

Wir wollen abwarten, ob der Kippenstich, den der „Volkswart“ jetzt giebt, seine Wirkung thun wird.

Aus Bayern, 21. August. Einer lebendigen Schilderung des unheilvollen Marzches des 9. Inf. Reg. von Würzburg nach Marktbreit, die wir im „Wärzh. Journ.“ finden, entnehmen wir folgenden: Morgens 4 Uhr wurde angetreten und zum Reibevonspatz, Sandervasen, marschirt. Dort mußten die Soldaten warten bis nahezu 7/7 Uhr — warum, das weiß kein Mensch.

Dieses müßige Herumziehen hat die bedackte Mannschaft viel mehr ermüdet, als der Schnellmarsch nach Eibelsstadt, welcher in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden erledigt wurde. Schon dieser Parforcemarsch in der schon stark aufbrennenden Sonne, inmitten des dichten Gewähls von Menschen in einer Wolke von Staub und allerhand undefinirbaren Geräuschen gab der Mannschaft einen Vorgeschnack, was ihrer harre. Man glaubte allgemein, daß es — wie es Vordruff ist — durch vorausgeschickte Mannschaft ermöglicht worden wäre, in Eibelsstadt einen Trunk Wasser im Vorübergehen zu erhalten. Aber es war nichts davon zu sehen. Im strammen Treitt ging es durch das Städtchen und wieder hinaus in die durchglühete, staubgefüllte Landstraße. Nur noch aushalten bis Ochsenfurt, dort wird ganz sicher gerastet bis zu den kühleren Nachmittags- oder Abendstunden — und man nahm sich zusammen und marschirte denn drauf los, obwohl sich jetzt schon eine Menge Leute recht übel befanden, die Ermattung zunahm und da und dort einer austrat, der es gar nicht mehr aushalten konnte. Endlich, endlich — die Straße schien sich in's Angenehme ausgedehnt zu haben — tam man an das heißersehnte Ochsenfurt und dort standen denn auch endlich, durch ein vorausgeschicktes Detachement requirirt, Wasserbehälter bereit, um die vor Hitze fast vergehende Mannschaft zu laben. Durch diese vorher eingetroffenen Soldaten hatte vermuthlich aber auch die Bevölkerung von Ochsenfurt Kunde von dem desolaten Zustande, in welchem sich das Regiment befand, erhalten, und vor allen Thüren standen die gastfreundlichen Bewohner Ochsenfurts, um die über und über mit Schwweiß und Staub bedeckte Mannschaft zu erquickten, mit dem Besten, was der Keller bot. Man kann sich denken, mit welcher freudigen Hast die fast verschmachtenden Soldaten sich hier erfrischten. Das Regime wühlte man überstanden und erwartete mit Sicherheit eine mehrstündige Ruhepause. Bergebene Hoffnung — ohne längeren Halt ging es weiter, zur großen Enttäuschung der Ochsenfurter, die es der Mannschaft ansahen, daß sie bereits jetzt schon zu Tode erschöpft sei. Und immer glühender schossen die Strahlen der nun bereits senkrecht über der Landschaft stehenden Sonne hernieder. Und nun begann diese Unglücksstraße von Ochsenfurt nach Marktbreit von Schritt zu Schritt einem Schlachtfelde ähnlicher zu sehen. „Wie ein Wüsthümer wankte ich weiter“ — so erzählte einer der noch mit heisser Haut in Marktbreit angekommenen Soldaten — „ich sah nichts mehr, was links und rechts um mich passirte, immer wüthter wurde es mir im Kopfe, die Zunge klebte am Gaumen, der Athem röchelte und noch jetzt weiß ich nicht, wie ich nach Marktbreit kam.“ Aufgelöst war alle Ordnung; der Oberst schickte seinen Adjutanten zurück und ließ der Mannschaft sagen, wenn es schlecht sei, der solle nur unangemeldet austreten. Das hätten sie auch ohnedem gethan! Den am Rande des Wahnsinns Stehenden war es nicht mehr ums Meiden. Rechts und links führten die Leute Kirsa-braun im Gesicht und Schaum vor dem Munde zusammen, während andere wie schwer Betrunkene aus den in der Unfähigkeit begriffenen Reihen wankten und sich mit voller Aematur in die Straßengräben und Felder warfen. — Von Freidenhausen, dem am anderen Ufer des Mains gelegenen Dörfchen, sahen die Ortsbewohner dieses Schlachtfeld. Ohne Säumen leistete eine große Anzahl derselben in Rähnen über und brachten mit, was sie in der Eile an Erfrischungsmitteln erwischen konnten. Wirkliche barmherzige Samariter, die in edler Aufopferung den Opfern einer sinnlosen Disziplin und unbegreiflichen Gamaschenträgerei beizustranden. Manches Menschenleben haben sie durch ihre Hülfe gerettet, so mancher brave Soldat, der dort zusammenbrach und elend verschieden wäre, hat es nur der Barmherzigkeit der Freidenhäuser zu danken, daß er lebendig wieder in die Arme der Seimigen zurückkehren kann. So wankte die in eine Staubwolke gehüllte Kolonne vorwärts und endlich durch die Thore Marktbreits. Dort war auch schon die Kunde von dem Zustande der erwarteten militärischen Gäste bekannt. In dichten Schaaeren strömten die Bürger und Einwohner dieser Stadt dem Regiment schon weit entgegen, Erfrischungen und Labung bringend und die Ermatteten führend und stützend. Welch ein Anblick! Nahezu 400 Mann hatte das Regiment aus dem Marsch von Ochsenfurt nach Marktbreit verloren, darunter 2 Tode und etwa 15 Schwerverranke! — Das 9. Infanterieregiment scheint übrigens bei seinen Herdstrübungen von besonderem Mißgeschick heuer verfolgt zu werden. Bei dem scharfen Gefechtschloßen wurden, der „Wärzh. Ztg.“ zufolge, mehrere Mann verwundet und zwei Soldaten in schwer verletztem Zustand nach Marktbreit verbracht.

Großbritannien. London, 21. August. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Durban von heute, der Dampfer „Congella“ sei am vergangenen Montag mit Einwoandern aus Madras in Durban angekommen. Von den Passagieren und der Mannschaft desselben seien während der Fahrt acht an Diarrhoe gestorben, sechs andere Kranke seien gelandet worden, einer derselben sei am Dienstag Abend gestorben. Die Untersuchungskommission habe offiziell die Cholera konstattirt, die Eingewanderten seien infolge dessen isolirt worden. Ein weiterer Todesfall sei seit dem Dienstag nicht vorgekommen. Die Gesundheitsbehörden des Kap hätten Port Natal für infirt erklärt.

Frankreich. Paris, 25. August. In Avesnes wurde gestern Guillemin (gemäßigter Republikaner) zum Deputirten gewählt.

Spanien. Madrid, 24. August. In den Provinzen Alicante, Badajoz, Toledo und Valencia sind gestern 139 Cholera-Erkrankungen und 56 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Amerika. New-York, 24. August. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hätten die Feindseligkeiten in Zentral-Amerika wieder begonnen. Zwischen den Truppen von San Salvador und Honduras hätte eine Schlacht stattgefunden, in welcher die Letzteren unterlegen wären.

Australien. „Reuter's Bureau“ meldet aus Melbourne vom 25. d. M.: Die Konferenz der Rheder von Melbourne und Sydney, welche in Albany stattgefunden, hat sich auf 14 Tage vertagt. Die Rheder richteten ein Schreiben an die Vereinigung der Seelente, indem sie es ablehnten, irgend einen Offizier anzustellen, der Mitglied einer Arbeitervereinigung ist und erklären, daß jedes Zugeständnis die Disziplin erschüttern müßte; ledlich die Rücksicht auf das allgemeine Wohl (Neh! Neb.) bestimme die Rheder, eine 5 prozentige Gehaltsverhöhung zu bewilligen. Die Forderungen der Seelente würden einen Verlust von 200 000 Pfund Sterling jährlich herbeiführen und könnten die Rheder unter solchen Umständen ihre Schiffe nicht aus dem Hafen gehen lassen. Schließlich kündigen die Rheder in dem Schreiben an, daß sie eine Revision der Kontrakte mit ihren Angestellten vorbereiten und eine bestimmte Arbeitszeit mit möglichst gerechten Löhnen (Gerechte Löhne sind nach der Kapitalistenmoral niedrige Löhne, Neb.) einführen wollen.

Briefkasten der Redaktion. M. J. 21. Ohne Zustimmung des Miethers darf der Mäler nicht in die Wohnung. Sie können dies dem Vizevirth unterlegen.

V. Loach. Das Großschafsteuer-Amt, S. Abth.“ befindet sich „An der Wollke-Brücke.“

Theater.

Dienstag, den 26. August.
Leistung-Theater. Die große Ode.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
 Die Puppenpein. Vorher: Das
 Penlonat.
Walker-Theater. Ramsell Ri-
 tische.
Viktoria-Theater. Die Million.
Adolph Ernst-Theater. Der
 Goldsucher.
Bellevalliance-Theater. Der Dorf-
 teufel.
Droll's Theater. Nigoletto.
Ostend-Theater. Der arme Jona-
 than.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexander-
 straße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein
 Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Rosa Valerie.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equi-
 lebristen **Mr. Charles**.
 Auftreten des Professors Herrn **Jean**
Clormont mit seinen dressierten Schwe-
 nen, Esel und Gänfen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **J. Hödmann**.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.,
 Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pabenhofener
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Vasage 1 Er. 9 Uhr M. 6. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdig. d. Residenz.
 Diese Woche: IV. Cycl.
 Hochinteressant:
Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.
 Zum 1. Mal:
Zweite Reise durch Belgien.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel,

gen.: „Die Adèle Jagelkiste“,
 Berlin N., Claffenstraße 78,
 gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches
 Atelier zur Benutzung. — Jeder
 Gast, auch wenn derselbe nur für
 10 Pfennige verkehrt, wird
gratis photographiert
 und erhält sein Bild sofort als
 Gratispresent. Höchst scharfhaft!
H. Schultze (mit u. h.).
 Einzige Atelier-Photographie
 der Welt. 1135

Jede Uhr unter Garantie
 kostet bei mir
 (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Mannsstr. 38,
 n. d. Oranienplatz.

Echten Nordhäuser Korn

à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Rümmel 90 Pf.
Jugberliqueur, beste Magenmedizin
 90 Pf.
Simbeerjast, wird eingekocht a Liter
 extl. 1,25 M.
Cognac zu Partien empfehlenswerth,
 a Fl. v. 1 M. an.
 empfiehlt die Groß-Defillation von
Lettau & Keil, Sophienstr.
 Nr. 12,
 an der Hofenthalerstraße.
 Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.
 Sonntags 1 Uhr!

Nohtabal A. Goldschmidt,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brauende
Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindlichen Nohtabale sind am
 1863 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Gadenischen Markt.

Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung

im Grand Hotel Alexanderplatz.
 Heute, Dienstag, den 26. August: **Letzter Tag.**
 Eröffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. — Entree 50 Pf.
 Jeder Erwachsene kann ein Kind frei mit einführen. 563



Marienburgener Pferdelotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. September
 und ev. folgende Tage.
2400 Gewinne Werth 85,875 Mark
 Hauptgewinne: 5 bespannte Equipagen, dar. 2 vierspännige,
 72 Reit- u. Wagenpferde, dabei 5 gesattelte, etc.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste
 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet
Carl Heintze, General-Debit, Unter d. Linden 3.
 Berlin W.,

Anker-Cichorien

von 2185
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
 Anker-Cichorien ist rein. Anker-Cichorien ist belohnlich.
 Anker-Cichorien ist mild bitter. Anker-Cichorien ist ergiebig.
 Anker-Cichorien ist trocken. Anker-Cichorien ist würzig.

ist überhaupt der beste Kaffee. Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen
 anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befind-
 lichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pfg
 und in 250 g Büchsen zu 20 Pfg. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

Kein Arbeiter sollte verfehlen, den aus der afrika- nischen Kolonien hergestellten Kola-Bitter von J. Henschel

regelmäßig zu trinken. Der Kola-Bitter verleiht dem
 Körper die grösste Widerstandskraft gegen Ermüdung,
 er stählt den Organismus, ist äusserst nahrhaft und
 kräftigend und befähigt den Menschen, die grössten
 körperlichen Anstrengungen zu ertragen, ohne zu er-
 schlaffen. Nach 3 Mal täglichem Genuß wird Jeder in
 kurzer Zeit die räthselhafte Wirkung des **Kola-Bitter**
 verspüren und dürfte dieser wahrhaft wohlthätig wirkende
 Brauntwein bald Volksgetränk werden. Man verlange
J. Henschel's Kola-Bitter in den Restaurants, Destilla-
 tionen und Kolonialwaaren-Handlungen.
 Allein. Fabrik: **J. Henschel, Berlin NO., Georgenkirchstr. 66.**
 Fernsprecher-Amt VIIa. No. 519.

E. M. Wilschke & Co., Junkerstraße 1.

Lager von Hamburger und Bremer Cigarren und Tabaken.
 En gros. Lager aller Sorten. En detail.
 Cigarretten und Tabake. Auswahl in Pfeifen und Cigarrenspitzen.
 Allen Freunden und Genossen bestens empfohlen. 1045

Hamburger Thee.

Am 1. September eröffne ich Stephan-Strasse No. 61
 (Moabit) ein zweites
Eisenwaaren-Geschäft.
 Lager von Haus- und Küchen-Geräthen, Bauartikeln
 und Werkzeugen.
E. Vogtherr, Landsbergerstrasse 64.
 (Am Alexanderplatz.)

Arbeiter-Buchhandlung

von **R. Baginski,** 471
 Dresdenerstrasse 52-54 (City-Passage).
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller für Arbeiter wichtigen Werke und
 Broschüren. Für Kolportage Preise wie bei Abel und Michisch.

Möbel, Spiegel und
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parier.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Stepdecken-
Fabrik
Emil Lafèvre, 1004
 Berlin, Oranienstr. 158.
 Grösste Auswahl! Woll-Atlas-
 Steppdecken mit Handarbeit!
 3 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux
 7,50 Mark. Einzelne schadhafte
 Decken 3 und 4 Mark.
 Illustrierte Preisliste gr. u. fr.

Kinderrwagen. Das gr. Lager Berlins
 Andreasstr. 23, D. v.
Leppiche mit Bebefehlern
 jed. Art u. Größe, Portieren, Gardinen,
 Tischdecken, Läuferstoffe, Steppdecken
 unterm Kostenpreis. Einzel Verkauf
 Teppichweberei **Zimmerstr. 36,**
 Hof part. 853

Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
 Einziehung von Forderungen. Pollak,
 Alexanderstr. 39, 2 Tr. rechts. 509

Empfehle mein Geschäft in frischen
 Blumen und Kränzen. 840
Robert Meyer,
 Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.
Dr. Hoersch, homöopath. Arzt,
 Artilleriestr. 27. 105
 8-10, 5-7 Uhr, Sonntags nur v. 8-10.

Großartige Auswahl.
Kinderrwagen. 16. Bernauerstr. 16.
 509

Dienstag, den 26. August, Abends 8 Uhr:

Große öffentliche Volksversammlung

in **Sanssouci, Rottbuserstraße 4a.**
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Liebke** über Carl
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Die Versammlung ist polizeilich genehmigt.

Grosse öffentliche Versammlung

der Freien Vereinigung der Maurer Berlins u. Umgegend
 Donnerstag, den 28. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Orschel, Sebastianstraße 39.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Feinde der Arbeiterbewegung und ihre gegenwärtige Lage
 Referent: Herr **Max Baginski**. 2. Diskussion. 3. Was soll aus
 Berliner Arbeiterbewegung werden? 4. Verschiedenes und Fragelosen.
 Mitglieder werden aufgenommen.
 Kollegen! Die Lage im Baugewerbe gestaltet sich immer mehr
 unsere eigene materielle Lage immer schlechter, wir fordern Euch dringend
 wiederum auf, Euch zu organisiren. Deshalb kommt in die Versammlung
 berathet, was geschehen soll. [552] **Der Vorstand.**

Berliner Sanitäts-Verein

für Arbeiter beiderlei Geschlechts (E. H. No. 85).
 Donnerstag, den 28. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr:
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
 in **May's Festsälen, Beuthstraße 22.**
 Tages-Ordnung:
 1. Protest gegen das Vorgehen des Herrn Dr. Bernstein wider
 Berliner Sanitäts-Verein. Referent: Herr **R. Mah**. 2. Diskussion.
 Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Herr Dr. Bernstein ist brieflich eingeladen.
 Das Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

Ausserordentliche Generalversammlung

des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämtl. Berufsgruppen
 Berlins und Umgegend
 am **Mittwoch, den 27. d. M.,** Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Scheffer, Inselstr. 10.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag und Diskussion 2. Aufnahme
 Mitglieder. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes resp. Wahl einer 1.
 stehenden. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. — Der
 Tagesordnung wegen werden sämtliche Filialen gebeten, zu erscheinen.
 Damen und Herren als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der
 findet eine Zellerfassung statt. [564] **Der Vorstand.**

Achtung!

Freitag, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Ernst Kröner**
 (Frankfurter Bierhallen), **Gr. Frankfurterstr. 99:**
Versammlung
 sämtl. Inhaber von Sammelstellen für gelezene Arbeiterblätter
 Tagesordnung: 1. Der Werth der gelezenen Zeitungen
 Agitationsmittel. 2. Diskussion. 3. Eventuell Wahl der Expedienten.
 schiedenes. — Das Erscheinen sämtlicher Sammler ist notwendig.
 562 **Der Einberufer. Wd. Schell**

Berein der Schriftgießer

Berlin.
 Mittwoch, d. 27. Aug., Abds. präz. 8 Uhr,
 in den **Armin-Hallen,**
 Kommandantenstr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Arbeiter-Organisation und Unter-
 nehmer-Verbände. Ref.: **W. Berner**.
 2. Diskussion. 3. Besprechung über die
 Stellung der Messingarbeiter zu den
 Schriftgießern. 4. Bericht der Re-
 visoren. 5. Verschiedenes und Frage-
 kasten. — Gäste haben Zutritt. Zu
 ganz besonderem Besuch ersucht 550
Der Vorstand.

Bildhauer!

Für die Mitwirkenden beim Sommer-
 fest findet Sonntag, den 31. d. Mts.,
 eine **Partie mit Pauern** nach
Schwargendorf („Waldschloßchen“)
 statt. 554

Freie Vereinigung

der Lohgerber u. Lederzurichter
 Berlins.
Versammlung
 am Donnerstag, den 28. August cr.,
 Abends 8 Uhr,
 bei **Feindt, Weinstraße 11.**
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Türk** über:
 „Frauenbefreiung“. 567
 2. Geschäftliches. **Der Vorstand.**

Kautschuk-Stempel

für Vereine u. Gewerbe
H. Guttman, Brunnenstr. 9.

Roß-Tabak

sämtlicher
 Sorten.
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
831 G. Elkhuyson, Münsstr. 10.
 Die ausgesprochene Beleidigung gegen
 die Frau **Poppe**, Oppelnerstraße 23,
 nehme ich hiermit zurück und erkläre
 dieselbe für eine ehrenhafte Frau.
 Frau **Liesener**. 509

Unseren lieben Kollegen
Corde, genannt **Assenbändiger**,
 dreifach donnerndes Hoch, daß die
 Bude wadelt. [551]

Unserem Freunde und Genossen
Sangesbruder Eduard Haus,
 seinem heutigen Wiegendste ein
 donnerndes Hoch, daß die ganzen
 berge wadelt.
 Ede, merkte nicht?

Danksagung.

Allen Freunden und Kollegen,
 meinem unvergesslichen Mann,
 Bruder und Schwager, dem
Friedrich Seidel, in so liebender
 Weise ihre große Theilnahme
 und so reich mit Blumen spenden
 haben, sagen wir unseren herzlichsten
 Dank.

Die Hinterbliebenen

Pianino, prachtv. u. hohes, geb.
 f. 100 M. z. v. Oranienstr. 60, 2 Tr.

Mein Schankgeschäft ist
 Umstände halber zu verkaufen.
Flick, Soyenstr. 40,

Empfehle mein Lokal zum **Arb-**
nachweis und für **Zahstellen.**
 Zimmer mit Pianino für **Ver-**
1017 Arthur Zimmer, Curven-

Ich b. v. **Gardenbergstr. n. Post-**
str. 31, Lge. Charlottenbg. Richard-

Reichenbergerstr. 81 sind freid.
 nungen z. 1. Okt. m. allein. **Koch-**
 74 bis 83 Thlr. zu verm.

Höchststr. 19, Hof r. 3 Tr. b. **W-**
 ist eine g. Schlafstelle zu verm.

Eine freid. Schlafst. an Genossen
 Mühlenstr. 46, v. 1. 2 Tr. bei **Jand-**

Schlafst. f. Herren Ohmgasse 5a b. **K-**

Arbeitsmarkt.

Eine anständige, unabhängige
 wünschtl. Stellung, um eine kleine
 geben in der Exped. d. Bl.
Kochschneider a. Lagerfach. v. Se-
Lischler a. Bau verl. Berlinerstr. 2.
Dallborfer Chaussee.
 Ein Lehrling zur Silberarbeit
 Koffgeld verl. **Weichardt, Mü-**

Beilage zum Berliner Volksblatt.

197.

Dienstag, den 26. August 1890.

7. Jahrg.

Kokales.

Die Enthüllung des Hasenclever-Denkmal hat am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr auf dem Begräbnisplatze der protestantischen Gemeinde in der Pappel-Allee stattgefunden. Das Grab des verstorbenen Volksmannes war reich mit Blumen und Blattpflanzen — durchweg von rother Farbe — geschmückt. Schon von Mittag an zogen gewaltige Volksmassen, darunter auch viele Frauen und Mädchen, nach dem Friedhofe; um 3 Uhr wurde die Menge, die in den Gängen und Gräberreihen stand, auf 10 000 Köpfe geschätzt. Die eigentliche Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des Arbeiter-Gesangsvereins „Nord“, welcher das Lied anstimmte: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“, alsdann fiel die Hülle an dem Denkmal. Dasselbe ist aus rothem Sandstein gefertigt und besteht aus einer Säule, die auf einem Sockel ruht. — Es ist etwa zwei Meter hoch und trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Dem alten Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht“ und ist von Parteigenossen ohne Entgelt gefertigt. Kaufmann Stadtv. Vogtherr ergriff sodann das Wort, um die Verdienste Hasenclevers um das Volk zu schildern. Alsdann legten Delegirte des sechsten Reichstags-Bezirks einen prachtvollen Kranz auf dem Grabe nieder, der vierte Reichstags-Bezirks hat dasselbe durch den Stadtverordneten Fritz Jubel. Eben dasselbe geschah durch die Vertreter vieler Gewerkschaften, sowie sozialdemokratischer Vereine, deren Kränze sammt und sonders mit rothen Blumen geschmückt waren. — Von den Verwandten des Verstorbenen war die Wittve desselben, wie deren sechsjähriger Sohn erschienen; mit dem Liede „Mitters Abschied“ endete die Feier, welche ohne jede Störung und in größter Ruhe verlief. — Polizei war auf dem Begräbnisplatze gar nicht erschienen, an dem Portal des Friedhofes standen nur ein Polizeileutnant, sowie ein Schutzmann.

Zur Frage der Arbeiterernährung hat Dr. Carl von Rechenberg einen interessanten Beitrag geliefert, indem er, unter Mitwirkung der kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften die Ernährung der Handwerker in der Amtshauptmannschaft Zittau einer genaueren Beobachtung unterzog und hierüber eine Schrift veröffentlichte, die nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in sozialer Beziehung von größter Wichtigkeit und Tragweite ist, insofern dieselbe einen sehr werthvollen Beitrag zur Frage über die Ernährung des Menschen, speziell der Arbeiter liefert. Zu Anfang an die Ernährungsverhältnisse und Lebensweise der Handwerker unterzieht Dr. v. R. die Kostverhältnisse mehrerer Arbeiterfamilien aus verschiedenen Gegenden Deutschlands einer sorgfältigen Untersuchung und stellt damit die Kostverhältnisse der Familien mit höheren Einkommen. Die daraus sich ergebenden Unterschiede, welche für das Verhältnis zwischen Kaufpreis und der ernährenden Wirkung der Nahrungs- und Genussmittel maßgebend sind, benutzt dann Dr. v. R. zur Untersuchung, in welcher Weise eine Kost unbeschadet des normalen Ernährungsstandes und der körperlichen Leistungsfähigkeit sich möglichst billig herstellen läßt. Von Rechenberg ist der Meinung, daß sich auf dem von ihm eingeschlagenen Wege durch Vergleichung zahlreicher Kostfälle allgemein praktisch verwertbare Resultate erzielen lassen und daß das Studium der menschlichen Ernährung keineswegs nicht den mit anderweitigen Arbeiten ohnehin überhäuftem physiologischen Universitätsinstituten überlassen bleiben sollte, sondern eigens zu diesen Zwecken errichteten, hinreichend ausgestatteten Instituten, die ohne jeden Bezugswort ausschließlich die Ernährung des Menschen zu studiren hätten. Dr. v. R. gelangt in seiner Arbeit zu folgenden Ergebnissen: Die Handwerker der Zittauer Gegend geben ein bemerkenswertes Beispiel, wie billig ausreichen Falles die Ernährung ohne herabsetzende Dürftigkeit einrichten werden kann. Bei Preisen des Lebensunterhaltes, die zwischen denen einer Großstadt und den billigen, rein ländlichen Preisen, benötigt eine kinderlose Familie jährlich zur Ernährung 208 M. für den notwendigen Nahrungsverbrauch und 397 M. für den gesamten jährlichen Lebensunterhalt. Eine Familie mit drei Kindern, die in einem Durchschnittsalter von 7 Jahren stehen, vermag eine jährliche Ernährungsausgabe von 379 M. und vermag den gesamten Lebensunterhalt mit 666 M. jährlich zu decken; welches zwar nicht mit behaglicher Auskömmlichkeit, jedoch ohne daß der Haushalt hohe Dürftigkeit oder Elend zeigt, aber unter der Voraussetzung, daß die Frau ihrem natürlichen Verufe, Hausfrau zu sein, nicht durch dauernde Arbeit außer dem Hause entzogen wird. Der hier angegebene Nahrungsverbrauch entspricht dem veränderten Stoffwechsel eines schwächlichen Ernährungs- und Körperzustandes, das ohne Schädigung der Gesundheit zur Ausübung eines wenig körperkräftigen Berufs ausreicht, aber zu andauernder härterer Arbeitsleistung ungenügend ist. Bei kräftiger Ernährung aller Familienglieder, aber ebenfalls mäßige Arbeitsleistung des Mannes würden dieselben Familien bei vermehrter Nahrungsaufnahme nach entsprechend geänderter Kost, die kinderlose Familie 316 M. jährlich für Ernährung und 445 M. jährlich für den gesamten Lebensunterhalt, die Familie mit Kindern 515 M. jährlich für Ernährung und 702 M. für den Lebensunterhalt brauchen. Bei kräftiger Arbeitsleistung des Mannes, wie sie die Arbeit in der Fabrik oder entsprechend schwere Arbeit in der Fabrik verlangt, würde zu diesen Zahlen ein ungefähres von 29 M. jährlich treten. Unter den Lebensverhältnissen einer Großstadt würde die jährliche Ernährungsausgabe bei mittlerer Arbeitsleistung des Mannes, aber bei Einschränkung der Familie im Fleisch-, Bier- und Branntwein-Genuss mit 274 M. zu betragen und daher ein Mindest-Einkommen dieser Familie von 300 M. zu wünschen sein. Dr. v. R. giebt dann sein Gutachten über die Ernährung der Zittauer Handwerker, die eine Minderernährung trotz völliger Sättigung darstellt, in der Folge Appellmangel, der durch den Aufenthalt in den schlecht ventilirten Arbeiterzimmern erzeugt und durch die einseitige und nicht hinlänglich fettreiche Kost nicht gehoben wird. Der Fleischverbrauch sei ebenso, wie der Bier- und Branntwein-Genuss, sehr häufig die Ursache, daß die behagliche Auskömmlichkeit einer Familie gestört wird und zwar nicht bloß bei dem Arbeiterstande, sondern auch bei dem Mittelstande. Das Fleisch gehet zu den theuersten Nahrungsmitteln; sein Genuss ist nicht absolut nöthig für die Ernährung des gesunden Menschen. Kann es auch für die Massenernährung kaum entbehrt werden, so ist doch keine Verwendung als gewöhnliches Nahrungsmittel in Haushalte einer Familie nur dann und insofern berechtigt, als nicht notwendige Bedürfnisse des Lebens darunter leiden. — Interessant an dieser ganzen Auseinandersetzung ist nur die Bestimmung der Ernährungs- und Haushaltungskosten, die „auf den

geringsten Betrag berechnet, noch eine Summe ergeben, die den Lohn zahlreicher Arbeiter übersteigt. Im Uebrigen läßt die ganze Arbeit des Dr. v. R. auf neue Küchenrezepte für die Arbeiter hinaus. Vielleicht hat Dr. v. R. die Güte, sich mal nach diesen Küchenrezepten zehn Jahre lang selbst zu ernähren; dann können wir uns einmal wieder sprechen, Herr Doktor, wenn Sie dann überhaupt noch sprechen können!

Der Plan, Berlin zur Seestadt zu machen, ist sehr verführerisch. Vielleicht erleben wir es sogar, daß des Kreuzbergs steile Höhen noch steiler und höher gemacht werden und dort so etwas wie Alpen entstehen. Eins läßt ja aufs andere schließen — der Tegeler See wird Seehafen, auf welchem sich die Dampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburgisch-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft und stolze Dreimaster scharfeln, und der Kreuzberg wird eine Alpenkette, auf welcher Alm und Semmerin zu finden sind und lustig der Zocker schallt. Dem neunzehnten Jahrhundert ist eben Alles möglich, und den bisherigen Wundern der Technik, zu welchen wir auch den Durchbruch Zimmerstraße rechnen, werden sicherlich noch staunenerregendere folgen. Genug, den Seelanal nach Berlin behandelt wieder in sehr verführerischer Weise Herr Regierungsbaumeister H. Schick in der jüngsten Nummer der „Dsch. Bztg.“, und zwar unter Darlegung eines neuen Projektes, welches von jenem Stroussberg's und des Vizeadmirals Patzsch erheblich abweicht. Die Kanal-Linie soll am Tegeler See, welcher als Hafen ausdesehen ist, beginnen, das Tegeler Fließ verfolgen, zwischen dem Wandliger und Mühlenbender See, so wie an den Wisches-Höhen von 58 und 59 Meter anschnellen und bei Grasenbrück den Finowkanal im Niveau kreuzen. Weiter geht der Kanal über Steinurth, Richterfelde, Eberwalde, um alsdann links am Finowkanal mit letzterem nahezu parallel zu laufen und in den Tiefe-Dorberger See zu münden. Von hier verfolgt er den Lauf der alten Oder bis Hohenfaathen, weiter den Hohenfaathener Kanal, um alsdann von Slahlow an in das vierspitzige Döberitz einzuschneiden. Das rechte Ufer des Kanals soll durch einen Deich gegen das Oderwasser über Schwedt bis unterhalb Greifenhagen gedeckt werden. Hier wird der Kanal in das freie Döberitz einmünden, welches nur an einzelnen Stellen bis zu einer Tiefe von 6,5 Metern der Ausbaggerung bedarf. Die Tiefe des Kanals soll überhaupt durchgehends 6,5 Meter, die Sohlenbreite 20 Mtr. und die Wasserspiegelbreite bei dreifachen Böschungsanlagen 52 Mtr. betragen. Die Schiffe, deren Breite auf 12 Mtr. bei 6 Mtr. Tiefgang und 90 Mtr. Länge angenommen ist, könnten mithin einander an jeder Stelle des freien Kanals aneinander. Alle notwendigen festen Brücken sollen mit ihrer Unterseite mindestens 30 Mtr. über dem Wasserspiegel liegen und eine Sichtweite der Mittelöffnung von 43,3 Mtr. erhalten. Die Straßenbrücken sind als Klappbrücken mit einem hydraulisch zu hebenden Mitteltheile von 14 Mtr. Breite konstruirt. Für tiefer gelegene Eisenbahnen sind Drehbrücken mit zwei Durchfahrts-Oeffnungen von je 14 Mtr. Sichtweite vorgesehen. Schleusen sollen schon wegen des allzu bedeutenden Wasserverbrauchs, der sich auf 34 Kubm. in einer Sekunde belaufen würde, nicht zur Anwendung kommen. Statt dessen plant der Verfasser zur Ueberwindung der Höhenunterschiede in der steilen Böschung am Höhenrande bei Eberwalde ein großartiges hydraulisches Hebewerk anzulegen, dessen beide für 15 Meter Hebung berechnete bewegliche Kammern 96 Meter lang, 12,5 Meter breit und ebenfalls 6,5 Meter tief werden sollen. Jede Kammer wird von 20 Kolben, welche mit der auf gleichmäßige Wirkung berechneten patentirten Steuerung von C. Hoppe versehen wären, unterföhrt. Das Gesamtgewicht von Kammer und Wasser wird auf 10 380 Tonnen berechnet. Bei 40 Atmosphären Druck soll die Hebung, unter Zuweisung von 25 Minuten für die Schiffsbewegung, binnen 40 Minuten zu vollziehen sein. Die Kosten für dieses Hebewerk sind auf 7 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Unter Hinweis auf die Vortheile, welche für Entwässerung des Döberitz entstehen, schließt Herr Schick die Kosten des Seelanal bis Sietlin auf 115,50 Millionen Mark Unter Hinzuziehung der Kosten für Einrichtung der Betriebsmittel und der für 6 Jahre berechneten Banzinsen steigern sich diese Kosten insgesammt auf 150 Millionen Mark und zwar bei einer Gesamtlänge des Kanals von 153 Kilometern. Ueber eine andere Verbindung Berlins mit der Ostsee bei Wismar wird der Verfasser sich in einer Fortsetzung anlassen. — Das ist das neueste Projekt in der Seeschlange „Seelanal nach Berlin“. Wir fürchten, daß das Projekt, Berlin zur Seestadt zu machen, immer Seeschlange bleiben wird. Wenn der „Durchbruch Zimmerstraße“ kaum zu bewältigen war — wie dann dieser Seelanal?!

Auf der Berliner Sternwarte sind, wie der Direktor Professor W. Förster in seinem der Universität erstatteten Jahresberichte mittheilt, an den vier Hauptinstrumenten eine Reihe wichtiger und bemerkenswerther Arbeiten ausgeführt worden, von denen wir folgende hervorheben: An dem größeren Meridianinstrument hat der zweite Observator, Dr. F. Kästner, seine Ortsbestimmungen von mehreren Tausenden ausgewählter Fixsterne fortgesetzt. Am kleineren Meridianinstrument sind von Dr. Vattermann Ortsbestimmungen von Sternen ausgeführt worden, welche für seine in den letzten Jahren auf der Sternwarte gemachten Beobachtungen von Sternbedeckungen durch den Mond erhebliche Bedeutung hatten. Am großen Äquatorial hat der erste Observator, Dr. W. Kuorze, Ortsbestimmungen, theils von Planeten und Kometen, theils von mehreren Tausenden lichtschwächerer Fixsterne (bis zur 13. Größe) ausgeführt. Diese Sternbedeckungen hatten hauptsächlich den Zweck, festzustellen, ob in der näheren und weiteren Umgebung sehr stark bewegter hellerer Sterne auch unter den lichtschwächeren Sternen Bewegungen ähnlicher Art vorgekommen. Am Universal-Durchgangsinstrument führte Dr. Marcuse die vom Centralbureau der internationalen Erdmessung in Berlin, Potsdam, Prag und Straßburg eingeleiteten Messungen aus, welche auf Grund der von Dr. Kästner aufgefundenen Schwankungen der Polhöhe der Berliner Sternwarte zu einer anhaltenden Ueberwachung der durch diese Ergebnisse wahrscheinlich gemachten Bewegungen der Erdoberfläche im Erdkörper angestellt werden sollten. Diese von Professor Helmer geleiteten Beobachtungsreihen auf der Sternwarte haben in dem vorliegenden Jahre überaus wichtige Resultate geliefert, welche kaum noch einen Zweifel an dem derzeitigen Vorhandensein merklicher Ortsveränderungen der Drehungsachse im Erdkörper übrig lassen. Während der ständigen Beobachtungen am großen Meridian-Instrument und am Universal-Durchgangsinstrument sind den Herren Dr. Kästner und Dr. Marcuse in zwei verschiedenen Nächten deutliche Spuren von anhaltenden Wellenbewegungen der Erdoberfläche entgegengetreten, welche zweifellos von entsetzten Erdbeben herrührten. Hierüber ist J. J. in den Blättern berichtet worden. Alle späteren Ermittlungen über diese Vorgänge haben die Bedeutung dieser Wahrnehmungen nur bestätigt und übereinstimmend erwiesen, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Erdoberfläche, welche in dem einen dieser Fälle von einem Punkt in Mittelafrika, in dem anderen von Patras in Griechenland ausging, etwa 3 Kilometer in der Sekunde betragen hat. Die Sternwarte hat auch in diesem Jahre den öffentlichen Zeitdienst in Berlin und an der Ostseefäste in Swinemünde durch elektrische Verbindungen geleitet und außerdem der Uhrmacher-Schule zu Glashütte im Königreich Sachsen,

sowie der zweiten Abtheilung der physikalisch-technischen Reichsanstalt zu Charlottenburg regelmäßige Zeitsignale mit der Genauigkeit von Zehnteln der Sekunde geliefert.

Zum „Fall Lindau“ lesen wir in der „Volks-Ztg.“: „Im „Berliner Tageblatt“, ganz hinten in der Beilage, noch hinter den letzten Theaterreklamen, findet sich in unscheinbarer Schrift folgende Erklärung:

Berlin, den 23. August 1890. Sehr geehrter Herr! Seit einiger Zeit werde ich auf Grund einer vollkommen einseitigen Beschuldigung und unter Benützung von Privatbriefen sehr lebhaft angegriffen. Diese Angriffe richten sich sowohl gegen die Person, wie gegen den Mitarbeiter am „Berliner Tageblatt“. Aus diesen Gründen halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich, nachdem diese Angelegenheit auch vor das Forum des Vereins „Berliner Presse“ gebracht worden ist, dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kammergerichtsrath Ernst Wichert, das Material zur Beurtheilung jener Angriffe zur Verfügung gestellt habe, daß ihm nach seiner unmittelbaren bevorstehenden Rückkehr nach Berlin unterbreitet werden wird. Hochachtungsvoll und ergebend Paul Lindau.

Sollte Herr Lindau mit diesen Zeilen sagen wollen, daß er dem Verein „Berliner Presse“ die Frage vorzulegen beabsichtigt, ob derselbe ihn noch ferner als Mitglied beibehalten will oder nicht, so ist das natürlich seine und des Vereins Sache; es geht die Öffentlichkeit nichts an und wir enthalten uns selbstverständlich über diese beiläufige Frage jeglichen Urtheils.

Sollte Herr Lindau aber den Verein „Berliner Presse“ zur Entscheidung über die Streitfrage selbst aufsuchen wollen, so haben wir neulich schon erklärt, daß wir dies „Forum“ aus guten Gründen nicht anerkennen. Der Verein „Berliner Presse“ ist in seiner Weise eine Vertretung der Berliner Zeitungen; zu einem Verleumdung über publizistische Ehrenfragen ist er weder befugt, noch geeignet; er hat in früheren Fällen gegenüber einem kleinen konservativen und einem großen liberalen Säufer mit zweierlei Maße gemessen, und er kann ein unparteiisches Urtheil um so weniger fällen, als ihm alle gesetzlichen Zwangsmittel zur Feststellung der Wahrheit fehlen. In dem vorliegenden Falle als Ehrengerichtshof zu konstituiren, wäre ein um so größerer Hohn, als die Theaterkritiker Jabel (National-Zeitung), Landau (Berliner Börsen-Courier) und Wolff (Berliner Tageblatt) als Mitglieder fungiren würden, dieselben Leute, welche sich bisher noch mit keinem Worte gegen die Behauptung Lindau's verwahrt haben, daß sie ihm Handlangerdienste bei seinem unfaulernen Treiben geleistet haben.

Unsere grundsätzliche Ablehnung des Vereins „Berliner Presse“ als „Forum“ in dieser Angelegenheit beruht selbstverständlich nicht die Thatsache, daß in diesem Verein auch untadelhafte, von uns hochgeschätzte Männer sitzen. So, um das durch den Brief des Herrn Lindau am nächsten gelegte Beispiel anzugeben, Herr Wichert. Es ist ein lindauischer Hahn, die bürgerliche Stellung dieses Schriftstellers, welche mit seinem Amte als Vorsitzender des Vereins „Berliner Presse“ selbstverständlich nicht das Geringste zu thun hat, in dieser Sache anzugehen; da es aber einmal geschehen ist, so hegen wir das gute Vertrauen, daß der Kammergerichtsrath Wichert Herrn Lindau ebenso entschieden vor die Gerichte des Landes, wie der Schriftsteller Wichert ihn vor das Gericht des öffentlichen Urtheils verweisen wird.

Um noch weiter zu gehen, in wie trivialer Weise die Lindau-Affäre den Verein „Berliner Presse“ zum Schanddeckel ihrer Korruption zu machen sucht, veröffentlichen wir folgendes Schreiben, welches uns der rechtmäßige Besitzer, ein Abonnent des „Berliner Börsen-Courier“, mit der Ermächtigung zur Veröffentlichung zusetzt:

Berlin SW., den 23. August 1890.
Beuthstr. 8.

Sehr geehrter Herr! In Beantwortung Ihres Schreibens vom 22. theilen wir Ihnen mit, daß wir nicht geonnen sind, über die fragliche Angelegenheit eine Auslassung in der Zeitung zu bringen. Wir halten es für unzulässig, dem von einer bestimmten Seite gemachten Versuch, eine Skandalaffäre in die Öffentlichkeit zu bringen, unseren Beistand zu leihen und werden uns durch keinerlei Anpassungen dazu zwingen lassen. Das Verhalten der „Volks-Zeitung“ in der betreffenden Angelegenheit wird an berufener Stelle seine gebührende Beurtheilung finden, und zwar wird der von der „Volks-Zeitung“ mitgetheilte Antrag eines Menschen, Namens Albert, zur Ausschließung Paul Lindau's aus dem Verein „Berliner Presse“ die Veranlassung bieten. Dieser Antrag wird in dem „Verein Berliner Presse“ natürlich zur Verhandlung gelangen, und bei dieser Gelegenheit dürfte die Motive, welche zu dem Vorgehen gegen Lindau Veranlassung gegeben haben, zur richtigen Charakteristik gelangen. In diese schmutzige Wäsche uns zu mischen, haben wir keinerlei Wunsch oder Veranlassung. Ergebenst

Reaktion des „Berliner Börsen-Courier“.
George Davidson.

Man sieht aus diesem Schreiben recht deutlich, sowohl daß in dem „Lindau-Schweigen“ der Bourgeoispreffe System ist, als auch, daß die Verhandlung im Verein „Berliner Presse“ ein Glied in diesem System bilden soll. Aber man muß anerkennen, daß die Verweigerung endlich Herrn Lindau zum Richter als Gerichtshof, in welchem die von der Hand des Fräulein Lilli Lehmann zu Tagendwächtern über „Skandalaffären“ und „schmutzige Wäsche“ gestempelten Davidson und die Milchbuden Jabel, Lindau und Wolff den Herrn Lindau für einen Säulenheiligen erklären — das ist eine Phantasie, die eines genialen Groteskdichters würdig wäre.

Auf einen überaus albernen Ausfall der „Volks-Ztg.“ gegen die „Volks-Ztg.“ in Bezug auf den „Fall Lindau“ antwortete letztere Blatt auf eine Anfrage aus seinem Leserkreise: „Der Artikel der „Berliner Zeitung“ über den „Fall Lindau“ entriestet Sie? Sie meinen, von allen Blättern der deutschen Presse habe dies ehrenwerthe Organ in dem genannten Fall die verächtlichste Rolle gespielt, da die „Lindau-Schweiger“ doch meistens als mitgegangen, auch mitgehungen sein wollen, die „Berliner Zeitung“ aber vor acht Tagen, nach unsern altenmässigen und erschöpfenden Mittheilungen über besagten „Fall“, ebenso während für Lindau eintrat, wie sie jetzt während auf ihn schimpft? Aber, verehrter Herr, das ist doch an diesem Blatte nichts Verwunderliches. Sein Geschäft bringt solche keine Meckenschreier mit sich. Vor acht Tagen kalkülirte es, daß das Lindau-Schweigen glücken werde, und so that es ein Uebriges, indem es für Lindau ins Zeug gieng; jetzt wo es sieht, daß es sich verrecknet hat und das Lindau-Schweigen durchbrochen ist, schnappt es so bissig nach Lindau, daß man für den Mann beinahe Sympathie empfinden könnte. Sie wundern sich ferner, daß diese Wetterfahne in einem Punkte doch konsequent ist, nämlich in dem Schimpfen auf

Exporture und Großkonfektionäre hausindustriemäßig betrieben wird, wird von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends, also 19 Stunden, und zweimal in der Woche die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Zwei bis drei Familien wohnen, wie die Monatschrift für die Sozialreform ermittelt hat, in einer aus Zimmer und Küche bestehenden Wohnung. Für einen großen Hock werden 15 Kr., für eine große Zenghose 12 Kr., für ein Lodenjaquet mit 2 Reihen Knöpfen, wattiert, gesteppt, 40 bis 45 Kr., für eine weiße Stoffhose dasselbe gezahlt. Diese Hungerlöhne und dieser Arbeitstag sind ein Hohn auf die moderne „Zivilisation“. Man lächelt sich aber, wenn man glaubt, daß derlei bloß in Oesterreich vorkomme. Diese Zustände sind nicht bloß jenseits der schwarzen Grenzpfähle, sondern auch bei uns im Deutschen Reich zu finden. Wir in Berlin haben nicht weit zu gehen, um mit eigenen Augen derlei zu sehen.

In Mexiko befinden sich die landwirtschaftlichen Arbeiter, die sogenannten „Peones“, noch in drückender, an die Hörigkeit erinnernder Abhängigkeit. Diese indianischen Tagelöhner sehen sich nun infolge des Aufschwungs der mexikanischen Agrarwirtschaft immer mehr Maschinen in ihren Betrieben verwendet, in einer sehr bedrückenden Lage. Die Löhne waren in der ersten Zeit, als die Eisenbahnen, die Mexiko mit den Vereinigten Staaten verbindet, ausgebaut wurden, einigermassen gestiegen. Die Grundbesitzer — der Grund und Boden ist zum größten Teil in den Händen von Latifundienbesitzern — führten die Maschinenarbeit ein und schufen Großbetriebe, die natürlich durch die Mechanik viele Arbeitskräfte außer Brod setzten und die Löhne drückten.

Im „Journal für Landwirtschaft“ heißt es nun: „Festigkeit und Solidität ist die erste Bedingung für jede Maschine, welche den Händen der Peones anvertraut wird. Einen Bruch oder einen plötzlichen Ausfall in ihren Betrieben betrachtet der braune Naturvolk als einen von ihm erlangenen Sieg über die ausländische Industrie.“ Es findet sich hier auf einer technisch-kulturellen Kulturstufe dieselbe Erfahrung bestätigt, die zur Zeit der Sklavenarbeit die Baumwoll- und Zuckerpflanzen der Südstaaten mit den Negern machten; sie konnten bloß die allerschwersten und primitivsten Werkzeuge anwenden, da die Schwarzen in ihrem primitiven Groll ihre Erbitterung an den Arbeitsinstrumenten ausließen. Die mexikanischen Tagelöhner sind augenblicklich in derselben Position, nur daß sie es mit Maschinen zu thun haben. Es leuchtet ein, daß im Laufe der Zeit auch diese Proletarier aus „Maschinenknechten“ zu zielbewußten Arbeitern werden müssen, die nicht gegen die Maschinen, sondern gegen die kapitalistische Anwendung derselben Front machen.

Verfassungen.

Steinmetzen Berlins. Am 14. d. M. hielten die Steinmetzen Berlins eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: Die Lage der Hamburger Ausgesperrten. Gewerkschaften. Verschiedenes. Zum 1. Punkt referierte Kollege Albert Pöpel und legte vorläufige Rechnungen ab, wie viel nach Hamburg von den Steinmetzen Berlins geschickt worden ist; es sind dies im Ganzen 1245 M., welche an die verschiedenen Gewerkschaften ausgeschickt sind. Sodann schilderte er noch die von Pöpel edierte Sachlage der Hamburger. Detailirter und eingehender ist dies schon Herr Stob (Hamburger), worauf sich die Verhandlungsleiter mit zu Herzen gehenden Worten angeschlossen und bemerkte unter anderem, daß dies noch viel zu wenig sei, denn wenn für diesen uns so nahe gehenden Zweck gegeben wird, dem wir das dortige Unternehmertum siegen, so werde sich das lange bald anschließen und wir würden in dieselbe Lage kommen wie unsere Hamburger Brüder; es wurde ihm aber hierauf zu versichern gegeben, daß es immer nur der kleinere Teil sei, der an solchen Neuerungen teilhabe und dieser habe sein Möglichstes gethan, um so mehr, da noch viele streikende Kollegen in verschiedenen Städten auch zu unterstützen gewesen sind. Alsdann wurde eine Resolution einstimmig angenommen des Inhalts: „Die Steuerung von 50 Pfennigen pro Mann solange fortzusetzen bis kein Hamburger Ausgesperrter mehr zu unterstützen ist und das Geld an die Berliner Streit-Kontrollkommission zu senden.“

Bei Punkt „Gewerkschaftliches“ wurde ein Brief verlesen mit der freundlichen Volkshilfe, daß die Triester Kollegen ihren Streik gewonnen und wurden dieselben dafür als Muster hingestellt, was einige Redner nicht gelten ließen, indem sie meinten, wenn diese Kollegen einer vereinigten Meisterschaft gegenüber gestanden hätten, wie wir, wäre ihnen der Sieg auch schwerer gefallen. Unter „Verschiedenes“ befuhrwortete Herr Stob das Zusammenarbeiten mehrerer verwandter Berufsarten, wie Steinmetzen, Maurer, Arbeiter, Schloßer und Polier zu einer Vereinigung, was Stob die Vorhülle einer solchen; es wurde ihm zugesagt und gesagt, daß in Kürze eine Versammlung geplant sei, um dies zu erwirken. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag Juniusversammlung sei und daß dieselbe die Tagesordnung mit zur Sprache gebracht werden würde, da es dabei von Interesse wäre, man müsse eben mit der Tagesordnung als etwas Bestehendem rechnen und die Vorhülle, die sie ja etwa gibt, mitnehmen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Einmal besuchte Mitglieder-Versammlung der Hildebrandt der deutschen Maler, Zeichner, Ausstreicher und verwandten Berufsgruppen fand am 14. August bei Gnaudi, Reinholdstr. 33, statt. Kollege Hilpert führte aus, daß es notwendig sei, auch außerhalb Berlins tüchtig zu agitieren, und zwar besonders in Posen, Ost- und Westpreußen, weil es dort mit der Bekämpfung der Armen noch sehr schlecht bestellt ist, was man gut an den von dort kommenden Arbeitern bemerken kann. Redner, welche nach anderen Orten reisen, wird auf Verlangen Material zur Agitation vom Hauptvorstand geliefert. Auch kann es nicht schaden, durch brieflichen Verkehr mit Verwandten und Freunden eifrig für die Sache der Arbeiter zu wirken. Nach dem Kollege Heidemann das Mingen der Arbeiter geschildert hatte, schloß die Versammlung, Unterstützungsberechtigten 20 Pfennige wöchentlich zu gewähren. Hierauf wurden die Herren Heidemann, Gänger, Sidpel und Kraske beauftragt, die Vorbereitungen für das nächste Stiftungsfest in die Hand zu nehmen. In die Hochschul-Kommission wurden als Vertreter der Hildebrandt die Herren Reichner und Starinmann gewählt. Zum Schluss wurde Herr Sidpel in die Kommission gewählt, welcher es obliegt, die Kosten u. s. w. in der Herberge beaufsichtigen und zu unterstützen.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am Sonntag, den 21. d. M. in Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72, eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr Dr. J. G. G. einen sehr zeitgemäßen Vortrag über „Heinrich Heine“ hielt. Dem Versammlung wohnten ziemlich viele Gäste bei. Der Vortragende gab von den verschiedenen Stellen Heine's ein eingehendes Bild und prägte dieselben namentlich in sozialistischer Hinsicht. Am ausführlichsten verweilte er beim „Volkslied“, weil dieses Drama gegenwärtig auf dem Spielplan des Theaterzweigs steht und bürgerliche Kritiker bereits in überlegenem Tone fragten: Wird die Freie Volksbühne denn auch den „Volkslied“ aufführen? Der Schlag des Dichters gilt gerade den bürgerlichen Liberalen. Diese fragen: die Ansicht der Mehrheit ist die richtige; Heine sagt: die Ansicht der Mehrheit ist richtig; das ist unserselbst behaupten nicht, daß die Ansicht der Mehrheit richtig sei. Das gleiche Wahlrecht begründen wir nicht, daß alle Meinungen über das, was zum Wohl des Volkes beitragen, gleich viel gelten; im Parlament streiten überhaupt nicht die theoretischen Meinungen, sondern die praktischen Interessen mit einander. Wenn wir die Mehrheit und unsere Ideale nicht durchzusetzen können, so sind wir sofort im Unrecht, wofern wir das Ermöglichte unverändert konstatieren wollen. Es kommen dann neue Ideen eines gesellschaftlichen Fortschritts, die zuerst

nur von einer Minderheit begriffen werden. Darin wird es beim Sozialismus nicht anders sein, als bei allen früheren gesellschaftlichen Änderungen. Ein Unterschied besteht natürlich: der Klassenkampf ist befeitigt und auch kein Keim eines neuen Klassenkampfes vorhanden. Auch im besonderen Falle wendet sich der Dichter ja ausdrücklich gegen die liberale Majorität. Dieses Wort hat man bei der Aufführung in dem Bourgeois-Theater weggelassen; Redner bezeichnete diese und eine andere Begünstigung als eine Fälschung des Dichters und eine Fälschung des Publikums. (Zustimmung.) Zum Schluß kam der Redner auf das Interieur Heine's durch einen Berliner Journalisten zu sprechen; letzterer lasse den Dichter sagen: wenn er über einige Dinge, z. B. die Ehe, dieselbe Ansicht wie die Sozialdemokratie habe, so sei eine solche Uebereinstimmung reiner „Zufall“. Sinnvoller als in diesem Satze ist das Wort „Zufall“ nie gebraucht worden. Wir sehen von einer ausführlichen Wiedergabe des Vortrages lediglich aus dem Grunde ab, weil der Referent sich bereit erklärt hat, über das gleiche Thema demnächst vor einer öffentlichen Versammlung nochmals zu sprechen.

Der sehr interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im Anschluß an denselben forderte Herr Lark die Anwesenden auf, recht zahlreich der neugegründeten „Freien Volksbühne“ beizutreten und betont, daß gerade die Heine'schen Stücke in erster Reihe zur Ausführung gelangen würden.

Zum weiteren Verlauf der Tagesordnung theilt der Vorsitzende die Antwort des Polizeipräsidenten auf die eingereichte Beschwerde über die am 7. d. Mts. polizeilich aufgelöste Versammlung der Freien Vereinigung der Kaufleute mit, in welcher die Auflösung als nicht gerechtfertigt erachtet wird.

Der Vorsitzende spricht fernerhin sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß bei der Wahl dieses Lokals insofern ein bedauerlicher Mißgriff unterlaufen sei, weil dasselbe sich nicht auf der Höhe der Berliner Lokalkommission befindet. Es sei um so mehr zu bedauern, da der Birth in unverantwortlicher Weise den Saal von 1/11 Uhr ab anderweitig vermietet hätte und wir gezwungen wären, unsere weiteren Verhandlungen abzurufen. Es machte sich zwar hergegen verschiedentlich die Ansicht geltend, daß wir das Recht hätten, unsere Verhandlungen ungestört fortzusetzen und wurde von Herrn Mieler ein bezüglicher Antrag gestellt. Nachdem jedoch der Einberufer der nächstfolgenden Versammlung, Herr Jahn, auseinandersetzte, daß die Versammlung für die Freie Vereinigung Organisation und Anschluß an die allgemeine Arbeiterbewegung einberufen sei, zog Herr Mieler seinen Antrag unter allgemeiner Zustimmung zurück.

Der Vorsitzende machte noch auf die am Montag, den 25. d. M., in den Bürgerhäusern stattfindende öffentliche lautmännliche Versammlung aufmerksam, in welcher Herr Dr. Vätgenau über den „Kaufmannsstand und die Parteien“ referieren würde, ersucht um möglichst starken Besuch derselben und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Der Fahrverein der Marmor- und Granit Arbeiter tagte am 17. August in Deigmüller's Lokal. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Disziplin über unsere Organisation. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Verschiedenes. Der erste Punkt zeitigte eine sehr lebhaft Debatte. Kollege Sloop legt in längeren Ausführungen den Werth der Agitation in den Werkstätten dar. Man müsse immer und immer wieder durch Wort und Schrift aufklärend zu wirken suchen und den Wohl der Vereinigung angehörenden aber nicht überzeugungstreuen Kollegen auf jede angängige Art und Weise die Ideen der modernen Arbeiterbewegung beizubringen trachten. Kollege Paulikat ging namentlich mit der Mordarbeit scharf ins Gericht. Diefelbe erzeuge Uneinigkeit und Schmarotzthum; sie sei der geistige und leibliche Ruin des Arbeiters und die Ursache frühen Todes oder langandauernden Siechtums. Auf die Abschaffung dieser Mordarbeit sei das Hauptaugenmerk zu richten und nicht eher zu ruhen, als bis es auch dem In-differenteiten klar geworden sei, was für einen Feind er an diesem Mordsystem besitzt. Ein Antrag, zur besseren und energischeren Agitation in den Werkstätten Vertrauensleute zu wählen, wurde von der Versammlung angenommen. Die Wahl soll von den Kollegen in den Werkstätten selbst vorgenommen und das Resultat unverzüglich dem Vorstand mitgeteilt werden. Namentlich die in der Versammlung nicht anwesenden Werkstätten werden angefordert, diesem Beschluß so bald wie möglich nachzukommen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Defizit von 3 M. 40 Pf. Unter „Verschiedenes“ ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Kogutowski durch Erheben von den Plätzen. Ein Antrag, alle drei Wochen eine Versammlung abzuhalten, wurde abgelehnt, dasselbe Schicksal erlitt ein Unterstützungsgeld des Kollegen Radan, da selbiger sein Geschäft nicht genügend begründen konnte. Des Weiteren wurde beschlossen, am 31. August eine Herrenpartie zu veranstalten. Treffpunkt Station Thiergarten Morgens 7 Uhr. — Die nächste Vereinsversammlung findet am 21. September in demselben Lokal statt.

Eine Versammlung des Vereins der Klempner Berlins und Umgebung tagte am Mittwoch, den 20. August, in Lokale „Süd-Ost“, Waldemarstraße 75. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Herrn Meheran: Die Pflichten des Staatsbürgers. 2. Disziplin der Kulturveredelung und dem Volke gegenüber. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, erklärte der Vorsitzende dem Referenten zu seinem Vortrag das Wort. Derselbe ertheilte für seinen Vortrag stürmischen Beifall. Redner führte aus, daß der Staat die Aufgabe hat, für die Wohlfahrt sämtlicher Staatsangehörigen zu sorgen. Denn der Staat ist ein Verein, eine Vereinigung die keinen anderen Zweck haben kann, als den durch gemeinschaftlichen Anstrengung dem Einzelnen die Wohlfahrt zu gewähren, welche der Alleinlebende auf eigene Hand sich nicht verschaffen kann. Wenn aber der Staat Leute an der Spitze hat, Staatsmänner, welche der Bevölkerung Befehle ausbringen, die sie nur schädigen, so hat er sich die Folgen seiner Handlungsweise selbst zuzuschreiben. Im 2. Punkt der Tagesordnung sprachen die Kollegen Schulz, Bräuner, Ulend, Weber und Selchow im gleichen Sinne des Referenten. Folgende Resolutionen wurden von der Versammlung angenommen: „Die heute in „Süd-Ost“ tagende Versammlung der Klempner erklärt sich mit dem Referenten vollständig einverstanden und erkennt an, daß der Staat die Aufgabe hat, für alle Menschen in gleicher Weise zu sorgen, die Arbeiterklasse gegen die wirtschaftliche Uebermacht des Kapitals durch Arbeiter-Schutzgesetz sowohl, als durch bessere Gestaltung des Koalitionsrechts zu schützen.“ Zweite Resolution: „Die heute im Vereinshaus „Süd-Ost“ tagende Klempner-Versammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und beschließt, da uns weder Religion helfen kann, noch alle sozialen Befehle, welche uns von der Regierung ausgehungen worden sind, nur unser Heil in den Bestrebungen der revolutionären Sozialdemokratie, welche der Bevölkerung zum Segen gereichen wird, zu erwarten.“ Daraus wurde die Versammlung zur Aufnahme neuer Mitglieder auf 10 Minuten vertagt. Im 4. Punkt der Tagesordnung theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß die Kollegen in der Fabrik von Weber u. Co. die Arbeit niedergelegt hätten. Der Vorstand tabelte das Vorgehen der Kollegen, da auf dem Kongress zu Weimar der Beschluß gefaßt worden ist, nicht eher in einen Streik einzutreten, bis der Ausstand in Hamburg beigelegt worden ist und daß zu jedem Streik der Vertrauensmann zu Rathe gezogen wird. Wenn nun ein Kollege in einer Werkstatt gemagtregelt wird, so wird derselbe unterstützt, die Andern aber haben ruhig weiter zu arbeiten. Der Verein der Klempner habe ein Beispiel statuiert, indem er die Kollegen, die diesen leichtsinnigen Streik veranlaßt haben, nicht unterstützt. Da nun der Metallarbeiter-Verein diesen Streik begünstigt, so tenn derselbe nicht, oder handelt absichtlich gegen die Beschlüsse des Metallarbeiter-Kongresses zu Weimar. Ferner theilte der Vorsitzende der

Versammlung mit, daß der Kollege Zimmermann aus der Arbeitnachweis-Kommission ausgeschlossen ist. Folgende Resolution wurde von der Versammlung angenommen: „Die heutige in Süd-Ost tagende Versammlung der Klempner erklärt sich mit der Berliner Streit-Kontrollkommission einverstanden und verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß der „Berliner Lokalkämpfer“ überall, wo es angeht, abbestellt wird, weil dieses Blatt geistig werthlos ist für den Arbeiter.“ Nachdem sich niemand mehr zum Wort gemeldet hatte, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (E. V. Nr. 83 zu Hamburg, örtliche Verwaltung Berlin G.). Am 20. August fand in Wolzmann's Lokal, Andreasstraße 26 die Vierteljahrsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechenschaftsbericht und Kassirerwahl. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt verliest der Kassirer den Bericht, derselbe ergiebt eine Einnahme von 821,36 M. und eine Ausgabe von 566,31 M., worunter 100 M. an die Hauptkasse eingekandt sind und bleibt ein Kassenbestand von 55,5 M. Als Kassirer wird Herr Scholk, Postenstr. 27, gewählt. Da der Vortragende Herr Dr. Zabel nicht erschienen war, mußte von diesem Punkt der Tagesordnung Abstand genommen werden. Zu „Verschiedenem“ stellt Herr Scholk den Antrag, die Mitglieder-Versammlungen nicht mehr wie bisher durch Karten bekannt zu machen, sondern durch Infetate im „Berliner Volksblatt“. Die Kasse ist allen Arbeitern bestens zu empfehlen. Diefelbe giebt bei einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. eine wöchentliche Unterstützung von 8 M. und bei 30 Pf. 3 M. Sämtliche Zahlstellen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler nehmen jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr Beitrittserklärungen entgegen.

Berichtigung. In Nr. 194 dieses Blattes, Bericht vom Fachverein der Weber und verwandten Berufsgruppen, soll es heißen: Firma Patz 16-21 M., Schulte 18-24 M., jedoch ist in letzterer Zeit der Lohn in der Fabrik von Schulte um circa 4 M. gesunken.

Sozialdemokratischer Ges.- und Distriktklub falls am Dienstag, den 28. August, Abends 8 Uhr, bei Haupt, Stolperstr. 102. Gäste haben Zutritt.

Die Freie Vereinigung der Gravure- und Ziseleure veranstaltet am Sonntag, den 21. August, einen Nachmittags-Ausflug mit Damen nach Johannisbad-Nieder-Schönbrunn, Brauerei „Borsalia“. Sämtliche Kollegen sind hierzu eingeladen. — Der Arbeitnachweis ist Treuepflicht. 45. 23 bis 10 Uhr.

Freie literarische Vereinigung im Vagenhofer Biergarten, Sandbergstr. 92, heute Abend 8 Uhr: Vortrag des Herrn Eugen Herzberg, über „Nacht und Einsicht der Bildung“. Gäste herzlich willkommen.

Vereinigung der Drehschloßer Deutschlands, Ostdeutscher 2 (Stadtbrande). Mittelschloß-Versammlung am Dienstag, den 28. August, Abends 8 Uhr, in den Kaminhallen, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Unsere Statistik. 3. Auf welche Weise ist es möglich zu machen, daß unsere Vereinsversammlungen besser besucht werden? 4. Verschicktes und Bragelasten.

Fachverein der Tischler. Die Zahlstellen befinden sich in folgenden Lokalen: 1. Friedrichsbergstraße 25 bei Schmidt. 2. Stallergasse 107 bei Winkmann. 3. Delflandstraße 25 bei Hübler. 4. Himmelsstraße 11 bei Guba. 5. Schillerstraße 97. 6. Delflandstraße 119. 7. Schillerstraße 119. 8. Schillerstraße 119. 9. Schillerstraße 119. 10. Schillerstraße 119. 11. Schillerstraße 119. 12. Schillerstraße 119. 13. Schillerstraße 119. 14. Schillerstraße 119. 15. Schillerstraße 119. 16. Schillerstraße 119. 17. Schillerstraße 119. 18. Schillerstraße 119. 19. Schillerstraße 119. 20. Schillerstraße 119. 21. Schillerstraße 119. 22. Schillerstraße 119. 23. Schillerstraße 119. 24. Schillerstraße 119. 25. Schillerstraße 119. 26. Schillerstraße 119. 27. Schillerstraße 119. 28. Schillerstraße 119. 29. Schillerstraße 119. 30. Schillerstraße 119. 31. Schillerstraße 119. 32. Schillerstraße 119. 33. Schillerstraße 119. 34. Schillerstraße 119. 35. Schillerstraße 119. 36. Schillerstraße 119. 37. Schillerstraße 119. 38. Schillerstraße 119. 39. Schillerstraße 119. 40. Schillerstraße 119. 41. Schillerstraße 119. 42. Schillerstraße 119. 43. Schillerstraße 119. 44. Schillerstraße 119. 45. Schillerstraße 119. 46. Schillerstraße 119. 47. Schillerstraße 119. 48. Schillerstraße 119. 49. Schillerstraße 119. 50. Schillerstraße 119. 51. Schillerstraße 119. 52. Schillerstraße 119. 53. Schillerstraße 119. 54. Schillerstraße 119. 55. Schillerstraße 119. 56. Schillerstraße 119. 57. Schillerstraße 119. 58. Schillerstraße 119. 59. Schillerstraße 119. 60. Schillerstraße 119. 61. Schillerstraße 119. 62. Schillerstraße 119. 63. Schillerstraße 119. 64. Schillerstraße 119. 65. Schillerstraße 119. 66. Schillerstraße 119. 67. Schillerstraße 119. 68. Schillerstraße 119. 69. Schillerstraße 119. 70. Schillerstraße 119. 71. Schillerstraße 119. 72. Schillerstraße 119. 73. Schillerstraße 119. 74. Schillerstraße 119. 75. Schillerstraße 119. 76. Schillerstraße 119. 77. Schillerstraße 119. 78. Schillerstraße 119. 79. Schillerstraße 119. 80. Schillerstraße 119. 81. Schillerstraße 119. 82. Schillerstraße 119. 83. Schillerstraße 119. 84. Schillerstraße 119. 85. Schillerstraße 119. 86. Schillerstraße 119. 87. Schillerstraße 119. 88. Schillerstraße 119. 89. Schillerstraße 119. 90. Schillerstraße 119. 91. Schillerstraße 119. 92. Schillerstraße 119. 93. Schillerstraße 119. 94. Schillerstraße 119. 95. Schillerstraße 119. 96. Schillerstraße 119. 97. Schillerstraße 119. 98. Schillerstraße 119. 99. Schillerstraße 119. 100. Schillerstraße 119. 101. Schillerstraße 119. 102. Schillerstraße 119. 103. Schillerstraße 119. 104. Schillerstraße 119. 105. Schillerstraße 119. 106. Schillerstraße 119. 107. Schillerstraße 119. 108. Schillerstraße 119. 109. Schillerstraße 119. 110. Schillerstraße 119. 111. Schillerstraße 119. 112. Schillerstraße 119. 113. Schillerstraße 119. 114. Schillerstraße 119. 115. Schillerstraße 119. 116. Schillerstraße 119. 117. Schillerstraße 119. 118. Schillerstraße 119. 119. Schillerstraße 119. 120. Schillerstraße 119. 121. Schillerstraße 119. 122. Schillerstraße 119. 123. Schillerstraße 119. 124. Schillerstraße 119. 125. Schillerstraße 119. 126. Schillerstraße 119. 127. Schillerstraße 119. 128. Schillerstraße 119. 129. Schillerstraße 119. 130. Schillerstraße 119. 131. Schillerstraße 119. 132. Schillerstraße 119. 133. Schillerstraße 119. 134. Schillerstraße 119. 135. Schillerstraße 119. 136. Schillerstraße 119. 137. Schillerstraße 119. 138. Schillerstraße 119. 139. Schillerstraße 119. 140. Schillerstraße 119. 141. Schillerstraße 119. 142. Schillerstraße 119. 143. Schillerstraße 119. 144. Schillerstraße 119. 145. Schillerstraße 119. 146. Schillerstraße 119. 147. Schillerstraße 119. 148. Schillerstraße 119. 149. Schillerstraße 119. 150. Schillerstraße 119. 151. Schillerstraße 119. 152. Schillerstraße 119. 153. Schillerstraße 119. 154. Schillerstraße 119. 155. Schillerstraße 119. 156. Schillerstraße 119. 157. Schillerstraße 119. 158. Schillerstraße 119. 159. Schillerstraße 119. 160. Schillerstraße 119. 161. Schillerstraße 119. 162. Schillerstraße 119. 163. Schillerstraße 119. 164. Schillerstraße 119. 165. Schillerstraße 119. 166. Schillerstraße 119. 167. Schillerstraße 119. 168. Schillerstraße 119. 169. Schillerstraße 119. 170. Schillerstraße 119. 171. Schillerstraße 119. 172. Schillerstraße 119. 173. Schillerstraße 119. 174. Schillerstraße 119. 175. Schillerstraße 119. 176. Schillerstraße 119. 177. Schillerstraße 119. 178. Schillerstraße 119. 179. Schillerstraße 119. 180. Schillerstraße 119. 181. Schillerstraße 119. 182. Schillerstraße 119. 183. Schillerstraße 119. 184. Schillerstraße 119. 185. Schillerstraße 119. 186. Schillerstraße 119. 187. Schillerstraße 119. 188. Schillerstraße 119. 189. Schillerstraße 119. 190. Schillerstraße 119. 191. Schillerstraße 119. 192. Schillerstraße 119. 193. Schillerstraße 119. 194. Schillerstraße 119. 195. Schillerstraße 119. 196. Schillerstraße 119. 197. Schillerstraße 119. 198. Schillerstraße 119. 199. Schillerstraße 119. 200. Schillerstraße 119. 201. Schillerstraße 119. 202. Schillerstraße 119. 203. Schillerstraße 119. 204. Schillerstraße 119. 205. Schillerstraße 119. 206. Schillerstraße 119. 207. Schillerstraße 119. 208. Schillerstraße 119. 209. Schillerstraße 119. 210. Schillerstraße 119. 211. Schillerstraße 119. 212. Schillerstraße 119. 213. Schillerstraße 119. 214. Schillerstraße 119. 215. Schillerstraße 119. 216. Schillerstraße 119. 217. Schillerstraße 119. 218. Schillerstraße 119. 219. Schillerstraße 119. 220. Schillerstraße 119. 221. Schillerstraße 119. 222. Schillerstraße 119. 223. Schillerstraße 119. 224. Schillerstraße 119. 225. Schillerstraße 119. 226. Schillerstraße 119. 227. Schillerstraße 119. 228. Schillerstraße 119. 229. Schillerstraße 119. 230. Schillerstraße 119. 231. Schillerstraße 119. 232. Schillerstraße 119. 233. Schillerstraße 119. 234. Schillerstraße 119. 235. Schillerstraße 119. 236. Schillerstraße 119. 237. Schillerstraße 119. 238. Schillerstraße 119. 239. Schillerstraße 119. 240. Schillerstraße 119. 241. Schillerstraße 119. 242. Schillerstraße 119. 243. Schillerstraße 119. 244. Schillerstraße 119. 245. Schillerstraße 119. 246. Schillerstraße 119. 247. Schillerstraße 119. 248. Schillerstraße 119. 249. Schillerstraße 119. 250. Schillerstraße 119. 251. Schillerstraße 119. 252. Schillerstraße 119. 253. Schillerstraße 119. 254. Schillerstraße 119. 255. Schillerstraße 119. 256. Schillerstraße 119. 257. Schillerstraße 119. 258. Schillerstraße 119. 259. Schillerstraße 119. 260. Schillerstraße 119. 261. Schillerstraße 119. 262. Schillerstraße 119. 263. Schillerstraße 119. 264. Schillerstraße 119. 265. Schillerstraße 119. 266. Schillerstraße 119. 267. Schillerstraße 119. 268. Schillerstraße 119. 269. Schillerstraße 119. 270. Schillerstraße 119. 271. Schillerstraße 119. 272. Schillerstraße 119. 273. Schillerstraße 119. 274. Schillerstraße 119. 275. Schillerstraße 119. 276. Schillerstraße 119. 277. Schillerstraße 119. 278. Schillerstraße 119. 279. Schillerstraße 119. 280. Schillerstraße 119. 281. Schillerstraße 119. 282. Schillerstraße 119. 283. Schillerstraße 119. 284. Schillerstraße 119. 285. Schillerstraße 119. 286. Schillerstraße 119. 287. Schillerstraße 119. 288. Schillerstraße 119. 289. Schillerstraße 119. 290. Schillerstraße 119. 291. Schillerstraße 119. 292. Schillerstraße 119. 293. Schillerstraße 119. 294. Schillerstraße 119. 295. Schillerstraße 119. 296. Schillerstraße 119. 297. Schillerstraße 119. 298. Schillerstraße 119. 299. Schillerstraße 119. 300. Schillerstraße 119. 301. Schillerstraße 119. 302. Schillerstraße 119. 303. Schillerstraße 119. 304. Schillerstraße 119. 305. Schillerstraße 119. 306. Schillerstraße 119. 307. Schillerstraße 119. 308. Schillerstraße 119. 309. Schillerstraße 119. 310. Schillerstraße 119. 311. Schillerstraße 119. 312. Schillerstraße 119. 313. Schillerstraße 119. 314. Schillerstraße 119. 315. Schillerstraße 119. 316. Schillerstraße 119. 317. Schillerstraße 119. 318. Schillerstraße 119. 319. Schillerstraße 119. 320. Schillerstraße 119. 321. Schillerstraße 119. 322. Schillerstraße 119. 323. Schillerstraße 119. 324. Schillerstraße 119. 325. Schillerstraße 119. 326. Schillerstraße 119. 327. Schillerstraße 119. 328. Schillerstraße 119. 329. Schillerstraße 119. 330. Schillerstraße 119. 331. Schillerstraße 119. 332. Schillerstraße 119. 333. Schillerstraße 119. 334. Schillerstraße 119. 335. Schillerstraße 119. 336. Schillerstraße 119. 337. Schillerstraße 119. 338. Schillerstraße 119. 339. Schillerstraße 119. 340. Schillerstraße 119. 341. Schillerstraße 119. 342. Schillerstraße 119. 343. Schillerstraße 119. 344. Schillerstraße 119. 345. Schillerstraße 119. 346. Schillerstraße 119. 347. Schillerstraße 119. 348. Schillerstraße 119. 349. Schillerstraße 119. 350. Schillerstraße 119. 351. Schillerstraße 119. 352. Schillerstraße 119. 353. Schillerstraße 119. 354. Schillerstraße 119. 355. Schillerstraße 119. 356. Schillerstraße 119. 357. Schillerstraße 119. 358. Schillerstraße 119. 359. Schillerstraße 119. 360. Schillerstraße 119. 361. Schillerstraße 119. 362. Schillerstraße 119. 363. Schillerstraße 119. 364. Schillerstraße 119. 365. Schillerstraße 119. 366. Schillerstraße 119. 367. Schillerstraße 119. 368. Schillerstraße 119. 369. Schillerstraße 119. 370. Schillerstraße 119. 371. Schillerstraße 119. 372. Schillerstraße 119. 373. Schillerstraße 119. 374. Schillerstraße 119. 375. Schillerstraße 119. 376. Schillerstraße 119. 377. Schillerstraße 119. 378. Schillerstraße 119. 379. Schillerstraße 119. 380. Schillerstraße 119. 381. Schillerstraße 119. 382. Schillerstraße 119. 383. Schillerstraße 119. 384. Schillerstraße 119. 385. Schillerstraße 119. 386. Schillerstraße 119. 387. Schillerstraße 119. 388. Schillerstraße 119. 389. Schillerstraße 119. 390. Schillerstraße 119. 391. Schillerstraße 119. 392. Schillerstraße 119. 393. Schillerstraße 119. 394. Schillerstraße 119. 395. Schillerstraße 119. 396. Schillerstraße 119. 397. Schillerstraße 119. 398. Schillerstraße 119. 399. Schillerstraße 119. 400. Schillerstraße 119. 401. Schillerstraße 119. 402. Schillerstraße 119. 403. Schillerstraße 119. 404. Schillerstraße 119. 405. Schillerstraße 119. 406. Schillerstraße 119. 407. Schillerstraße 119. 408. Schillerstraße 119. 409. Schillerstraße 119. 410. Schillerstraße 119. 411. Schillerstraße 119. 412. Schillerstraße 119. 413. Schillerstraße 119. 414. Schillerstraße 119. 415. Schillerstraße 119. 416. Schillerstraße 119. 417. Schillerstraße 119. 418. Schillerstraße 119. 419. Schillerstraße 119. 420. Schillerstraße 119. 421. Schillerstraße 119. 422. Schillerstraße 119. 423. Schillerstraße 119. 424. Schillerstraße 119. 425. Schillerstraße 119. 426. Schillerstraße 119. 427. Schillerstraße 119. 428. Schillerstraße 119. 429. Schillerstraße 119. 430. Schillerstraße 119. 431. Schillerstraße 119. 432. Schillerstraße 119. 433. Schillerstraße 119. 434. Schillerstraße 119. 435. Schillerstraße 119. 436. Schillerstraße 119. 437. Schillerstraße 119. 438. Schillerstraße 119. 439. Schillerstraße 119. 440. Schillerstraße 119. 441. Schillerstraße 119. 442. Schillerstraße 119. 443. Schillerstraße 119. 444. Schillerstraße 119. 445. Schillerstraße 119. 446. Schillerstraße 119. 447. Schillerstraße 119. 448. Schillerstraße 119. 449. Schillerstraße 119. 450. Schillerstraße 119. 451. Schillerstraße 119. 452. Schillerstraße 119. 453. Schillerstraße 119. 454. Schillerstraße 119. 455. Schillerstraße 119. 456. Schillerstraße 119. 457. Schillerstraße 119. 458. Schillerstraße 119. 459. Schillerstraße 119. 460. Schillerstraße 119. 461. Schillerstraße 119. 462. Schillerstraße 119. 463. Schillerstraße 119. 464. Schillerstraße 119. 465. Schillerstraße 119. 466. Schillerstraße 119. 467. Schillerstraße 119. 468. Schillerstraße 119. 469. Schillerstraße 119. 470. Schillerstraße 119. 471. Schillerstraße 119. 472. Schillerstraße 119. 473. Schillerstraße 119. 474. Schillerstraße 119. 475. Schillerstraße 119. 476. Schillerstraße 119. 477. Schillerstraße 119. 478. Schillerstraße 119. 479. Schillerstraße 119. 480. Schillerstraße 119. 481. Schillerstraße 119. 482. Schillerstraße 119. 483. Schillerstraße 119. 484. Schillerstraße 119. 485. Schillerstraße 119. 486. Schillerstraße 119. 487. Schillerstraße 119. 488. Schillerstraße 119. 489. Schillerstraße 119. 490. Schillerstraße 119. 491. Schillerstraße 119. 492. Schillerstraße 119. 493. Schillerstraße 119. 494. Schillerstraße 119. 495. Schillerstraße 119. 496. Schillerstraße 119. 497. Schillerstraße 119. 498. Schillerstraße 119. 499. Schillerstraße 119. 500. Schillerstraße 119. 501. Schillerstraße 119. 502. Schillerstraße 119. 503. Schillerstraße 119. 504. Schillerstraße 119. 505. Schillerstraße 119. 506. Schillerstraße 119. 507. Schillerstraße 119. 508. Schillerstraße 119. 509. Schillerstraße 119. 510. Schillerstraße 119. 511. Schillerstraße 119. 512. Schillerstraße 119. 513. Schillerstraße 119. 514. Schillerstraße 119. 515. Schillerstraße 119. 516. Schillerstraße 119. 517. Schillerstraße 119. 518. Schillerstraße 119. 519. Schillerstraße 119. 520. Schillerstraße 119. 521. Schillerstraße 119. 522. Schillerstraße 119. 523. Schillerstraße 119. 524. Schillerstraße 119. 525. Schillerstraße 119. 526. Schillerstraße 119. 527. Schillerstraße 119. 528. Schillerstraße 119. 529. Schillerstraße 119. 530. Schillerstraße 119. 531. Schillerstraße 119. 532. Schillerstraße 119. 533. Schillerstraße 119. 534. Schillerstraße 119. 535. Schillerstraße 119. 536. Schillerstraße 119. 537. Schillerstraße 119. 538. Schillerstraße 119. 539. Schillerstraße 119. 540. Schillerstraße 119. 541. Sch

betrachtenden Worte, als ein schier unmöglicher. — Sich darüber klar zu werden, ob man, wenn man jemanden sein Vertrauen aussprechen will, sich dabei selbst seines Urtheilsrechtes berauben muß und das ihm das Wort unbedingt in dem gegebenen Zusammenhang, überlasse ich allen denkenden Genossen, mögen dieselben über die jetzt vor uns diskutierten Fragen eine Meinung haben, wie sie wollen. Die Einstimmigkeit betreffend, muß ich hier konstatieren, daß mir gegenüber bis Sonnabend Abend mindestens zehn Genossen erklärt haben, sie hätten nicht mitgestimmt, weil zugleich mit dem Vertrauensvotum, das in der Resolution enthalten ist, und dem sie, wenigstens, dasselbe unnötig sei, da der Fraktion als solcher von keiner Seite der Vorwurf der „Unrealität“ gemacht sei, zugestimmt hätten, ein Bedauern über den Willkürlichen Artikel betreffs des 1. Oktober ausgesprochen sei, womit sie nicht einverstanden wären. — Im übrigen wurde die Unnützigkeit eines Vertrauensvotums auch in der Versammlung ausgesprochen, weil der Grund dazu fehle. Zu bedauern ist darum, daß aus der Mitte der Versammlung kein Antrag auf eine getrennte Abstimmung der Resolution kam. Von einem Mitgliede des Bureaus war dies nicht zu erwarten (das Recht dazu ist ja da), da die Aufmerksamkeit desselben vollständig durch die theilweise sehr erregten Verhandlungen in Anspruch genommen wurde.

Ich weise nach diesen Darlegungen nochmals das mir indirekt Untergeschobene zurück. Gegen weitere Vorwürfe, die mir noch gemacht sind, werde ich mich, da dies hier nicht der Ort ist, an zuständiger Stelle verhalten. Zum Schluss bemerke ich noch, daß das von mir hier Gesagte „nur“ die Widerlegung einer mir gemachten Anschuldigung sein soll und unbedingt gesagt werden mußte.

Wilhelm Wach,

1. Schriftführer des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Reichenhaff, den 21. August 1890.

Leider habe ich hier, wo ich mich zwecks Heilung einer Lungen- und Nierenschwäche aufzuhalten gezwungen bin, erst ver spät davon Nachricht erhalten, daß Herr Schuhmacher May Baginski in einer zu Berlin am 12. d. M. abgehaltenen Versammlung Worte zusammengestellt hat, deren Inhalt dahin ging, ich hätte, um in Wieder-Barnim gewählt zu werden, Flugblätter freisinnigen Inhalts als sozialdemokratische vertheilt und dergl. Hal Hr. M. Baginski, der bekanntlich früher die meines Erachtens ebenso unverständige wie arbeitserfindliche Ansicht verfochten hat, die Theilnahme an politischen Wahlen sei verwerflich — die erwähnten Uebertreibungen an Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit und Verdächtigungslust. Warum hat er es vermieden, die jetzt von ihm verbreiteten gemeinen Verdächtigungen zu einer Zeit anzusprechen, wo ich noch in Berlin war und wo mir mein Gesundheitszustand noch erlaubte, in öffentlichen Versammlungen zu sprechen? Warum nicht, wiewohl in dem Bunde derer gegen Theilnahme an politischen Wahlen schon damals das Loos zum Stänkeren und zur Verdächtigung der Fraktionsmitglieder auf Herrn May Baginski gefallen war? Die oben erwähnten Äußerungen aus jener Versammlung vom 12. d. Mts. weisen einen lediglichen aus groben Unwahrheiten zusammengesetzten Inhalt auf. Dieser Vorzug der Baginski'schen Behauptungen, die klar liegende Tendenz seiner Reden, wie nicht müde die oben gekennzeichnete Art seiner Taktik haben eine frappante Ähnlichkeit mit der Thätigkeit und Taktik jener wohlgeachteten Leute, deren Beschäftigung etwa durch folgende Inschrift an einem bekannten neben dem Mühlendamm zu Berlin belegenen Gebäude bezeichnet zu werden verdient: „Hier werden für Wapen jeder Art die höchsten Preise gezahlt.“ In der nächsten öffentlichen Versammlung in Berlin oder Umgegend, in welcher ich werde erscheinen können, werde ich Herrn May Baginski einzuladen nicht unterlassen.

Arthur Stadthagen.

Gestatten Sie mir für ein paar Zeilen die Benutzung des Sprechsaals zu dem Artikel „Zum 1. Mai“ aus Nr. 194 d. Bl. Sie bringen in dem Artikel zu Anfang desselben die Worte eines Redners aus einer Versammlung wieder, die da besagen, daß die Feier des 1. Mai anders ausgefallen wäre, wenn nicht von Halle aus der bekannte Aufruf gegen die Arbeitsruhe gebracht worden wäre. Der Redner brauchte diese Worte als einen Vorwurf gegen die Fraktion und des weiteren äußerten Sie sich in entgegengesetztem Sinne zum Redner. Nun ist es doch auch jedenfalls angebracht und richtig, einmal die andere Seite dieser Sache zu betrachten. Die Fraktion mußte doch vor allen Dingen aus dem Resultat des 20. Febr. erfahren haben, daß die großen Arbeitermassen und organisierten Arbeiter Verbindungen gezeigt haben, um alle Anfeindungen zu vermeiden, daß die Arbeiter zielbewußt und zu wohl disziplinär waren, daß alle Strawolle und Unruhen nur die Phantasie einiger Angstimmer aufregen konnten.

Ich bin nun mit Ihnen der gleichen Meinung, daß die Feier anders ausgefallen wäre, wenn die Fraktion sich derselben anders gegenübergestellt hätte, wie sie es gethan hat. Die Feier ist doch thatsächlich großartig gewesen, aber sie hätte viel imposanter sein können, ohne die Abgabe der Fraktion. Was nun die Folge gewesen wäre? Nun, wenn die Feier eine allgemeine Arbeitsruhe haltgefunden hätte, so bezweifle ich, daß es das Unternehmertum gewagt hätte, überall Ausperrungen der Arbeiter vorzunehmen. Ich bin der Ansicht, durch die allgemeine Feier wäre es eben zu keinen Ausperrungen gekommen. Wie will denn das Unternehmertum mit einem Schlage hunderttausende von Arbeitern — von den besten Arbeitskräften hernehmen, um die Stellen der Ausgesperrten zu besetzen, da doch thatsächlich die besten Arbeitskräfte den Arbeiterorganisationen angehören? Der entgegengesetzte Fall wäre eingetreten! Durch eine ungeheurer großartige und imposante Feier, d. h. Arbeitsruhe des 1. Mai, wie eine solche ohne die Reizung von Seiten der Fraktion eingetreten wäre, — hätte es das Unternehmertum nicht gewagt, Ausperrungen vorzunehmen. Außerdem bin ich der Meinung, daß dem Hamburger Unternehmertum der 1. Mai nur Mittel zum Zweck war, um Revanche für den 20. Februar zu nehmen, denn das Unternehmertum hatte ja doch dort thatsächlich die Arbeiter zur Arbeitsruhe provoziert, da schon viele Gewerkschaften vorher beschlossen hatten, an dem Tage die Arbeit nicht ruhen zu lassen und die Feier auf eine andere Weise zu begehen. Durch die Erlasse der Fabrikpässe ist es erst vor sich gegangen, daß die Arbeiter mit einer allgemeinen Arbeitsruhe antworteten. Also die Aussperrung in Hamburg wäre so wie so eingetreten, auch ohne den 1. Mai.

Was nun den letzten Absatz des betreffenden Artikels betrifft, so bezweifle ich und schenke ich viele mit mir, daß es vereinzelte Personen sind, die in dieser Sache anders denken, wie die Fraktion. Bieviele derjenigen Arbeiter sind, welche die Verhältnisse nicht kennen, oder welche die Interessen der deutschen Arbeiter noch nicht begriffen haben, das wird die Feier des nächsten 1. Mai klarlegen.

Achtungsvoll

Hermann Faber, Dresdenstr. 135.

Aufruf an die Möbeltransport-Arbeiter, Kutscher und Verfassungsgenossen Berlins. Wiedermal spielt der Kartellvertrag der Fabrikherren den Arbeitern gegenüber seine längst vorausgesehene Rolle. Nicht nur, daß die Möbeltransport-Arbeiter davon betroffen werden, man sucht denselben auch auf den Verein der Kollkutscher auszudehnen. Dieses beweist folgender Fall:

Der erste Vorsitzende der Lohnkommission der Berliner Kollkutscher, Kollege G. W., war seiner Zeit bei der Firma P. Sch.

als bevorzugter Arbeiter gegen festen Lohn seit 14 Jahren angestellt und lag kein einziger Grund zur Unzufriedenheit seitens des Herrn Sch. gegen denselben vor. Doch glaubten die Kartellisten zu Gunsten der Firma gegen ihn derartig aufzutreten zu müssen, daß er brotlos wurde.

Es war am 2. Mai d. J., der Streik der Kollkutscher war beendet und der Kollege P. versah seine Arbeit bei Sch. nach wie vor und der Buchhalter v. M. erklärte in seiner „angeborenen Bildung“: „Alle Streikenden müssen Kieselsteine fressen.“ Abends, nach vollendeter Arbeit, sagte der Kassirer zu unserem Kollegen: „Hunde verfluchte! Häcksel müßt Ihr fressen und Wasser saufen; wenn ich direkt zu befehlen hätte, würden Sie nicht wieder beschäftigt!“ Diese und ähnliche Schimpfereien zogen sich bis zum 1. August, an welchem Tage der Kollege P. einen Möbeltransport von Potsdam auf Rechnung der Firma P. Sch. zu erledigen hatte. Die bei dem Transport zum Theil in dieser Branche langjährig beschäftigten Arbeiter (der Kollege P. ist sogar ca. 14 Jahre beschäftigt), erhielten stets bei solchen Transporten 2 bis 3 Mark Spesen; während an dem fraglichen Tage die sonst üblichen Spesen vom Kassirer Schmid vollständig verweigert wurden. Es gab dieses eine kleine Auseinandersetzung zwischen den Arbeitern und dem Kassirer. Am nächsten Morgen übergab der Kassirer dem Expedienten der gedachten Firma einen Zettel, welcher dahin lautete, den Kollegen P. so lange „trocken zu stellen“, bis der Chef darüber entschieden hätte. Als der letztere nach einigen Stunden kam, erklärte derselbe, daß der Kollege P. nicht weiter beschäftigt werden könnte, es sei denn, daß derselbe auf die Spesen verzichte.“

Hierbei ist zu bemerken, daß einige der bei dem Transport beschäftigten Arbeiter eine, wenn auch geringere Vergütung erhielten, während über den Kollegen P. vollständige Sperre verhängt wurde. Wenn man bedenkt, daß den Arbeitern der gedachten Firma des Abends nach schwerer Arbeit vom Kassirer ein Stundenlohn von oft 18—20 Pf. pro Stunde angeboten wird und dabei noch erklärt wurde, „das ist viel zu viel!“ und die üblichen kleinen Spesen und Trinkgelder u. s. w. von demselben oft in nicht verantwortlicher Weise einbehalten werden, so ist es wohl Pflicht eines Jeden vor der Arbeit bei dieser Firma zu warnen. Wenn auch der Chef in manchen Beziehungen den Arbeitern entgegenkommt, so ist es wiederum der Kassirer, welcher als Verrathener glaubt, der Chef sei „viel zu gut!“ und er müsse auf eigene Hand schalten und walten.

Die Arbeiter werden dort bei jener Firma durch den Kassirer täglich drei Mal zum Betteln gestempelt: erstens bittet der Arbeiter Morgens um Beschäftigung, zweitens bittet derselbe im Laufe des Tages bei den Herrschaften um Trinkgeld, weil er von den paar Pfennigen, welche er von dem Kassirer erhält, für seine Familie nichts erkrübrigen kann, und drittens bittet er wieder des Abends im Komptoir seinen schwer verdienten Lohn großentheils zusammen.

Kein Gegen, veräumt nicht, Euch dem bestehenden Verein anzuschließen, damit wir im Stande sind, vereint solchen Wladationen einen Damm entgegen zu setzen, denn nur auf diese Art können wir unsere Verhältnisse verbessern.

Sämmtliche arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

C. Brunsch, Mantelstr. 114.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Hannover, Montag, 25. August. Der erste von hier abgega. ne Zug der neueröffneten Eisenbahnstrecke Hannover-Bisselroede ist bei Brennemühlen entgleist. Niemand ist verletzt.

Mons, 25. August. Die Zahl der feiernden Arbeiter hat sich heute auf 16 690 vermehrt. In den gestern zu Grameries, Guesnes, Jemappes und Wasnes abgehaltenen Versammlungen wurde beschloffen, den Streik fortzusetzen.

Brüssel, 25. August. Nach dem „Co. tier de Bruxelles“ haben die Arbeiterdelegirten der vier Bassins von Charleroi, Liege, des Centre und der Borinage gestern in Charleroi eine Versammlung abgehalten, in welcher die Erlassung eines Manifests beschloffen wurde, das die Arbeiter auffordert, sich für einen allgemeinen Ausstand nach dem Kongreß am 14. September bereit zu halten.

In Fra n x i e s haben heute neue Zusammenkünfte der Ausständischen stattgefunden. Die Führer hielten Reden, in denen sie zur Fortsetzung des Ausstandes aufforderten. Derselbe wurde auch von der zahlreichen Zuhörerschaft beschloffen. Vergleiche begaben sich hierauf nach den verschiedenen Gruben, um ihre Arbeitsbücher zurückzufordern. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Rom, Montag, 25. August. Nach hier eingegangenen Meldungen wird das Innere Sardinens von heftige Feuersbrünsten verheert, die großen Schaden angerichtet haben. Auch der Verlust von Menschenleben soll zu beklagen sein.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs

gingen ferner bei uns ein:

Liste 860 durch Wolf, Steglitz, 15,00 M. W. Peiner, Schloffer bei Daniel Söhne, Alt-Moabit, 2. Rate, 1 M. Bierdummeis, Bau Steglitz, Düppelstraße, durch Zimmerer Somann, 3,00 M. Tischlerei von Rath, 5. Rate, 4,50 M. 7 Metallarbeiter von O. u. E. 5,75 M. Kunstschlerei Nidel, 2. Rate, 7 M. Geburtstag eines 48. 1,70 M. Gärtelstr. 22, Friedrichsberg, 3 M. Die heimliche Kindstauke 3 M. Gesammelt von den dusseligen Kohlegern Berlins bei Feuerstein, 24. August, 10,00 M. Für ein großes Nordlicht bei Danke von den dusseligen Kohlegern veranlaßter 2,55 M. Für ein Berliner Kongressprotokoll bei Viel in Moabit durch Redner veranlaßter 9,95 M. Versteigerung einer Pignarvordrücke durch Brosansky 2,05 M. Spiegelrahmenfabrik von Kiehl, Schwedterstr. 5, 2. Rate, inkl. Budiler, 9,25 M. Tischlerwerkstatt von Meyer, Langestr. 58, 2. Rate, 2,50 M. Maschinenpersonal vom „Lokal-Anz.“ 6,50 M. Gesammelt von gleichgesinnten Zimmerern und Malern W. B. und O. H. im Südostbezirk 9,50 M. Tischlerwerkstatt Krüger Kederstr. 59 (na da wo der Mantelträger ist) 3 M. Verein G. P. für die noch im Streik sich befindlichen Parteigenossen 3,50 M. Expeditur der Eisenbahnbrücke, Kreisbweiss 1,50 M. Aus der Bismarckfabrik von Hansen 4 M. Die Rollen aus der Bismarckstraße, 2. Rate 4,90 M. In der Tempelhofer Sandgrube einen Feldblumenstrauch versteigert 1,70 Mark. Agzob 1 M. Tischlerei von Burzgraf, Krausstr. 52, 2. Rate, 4,10 M. Unverzag, Grünau, Sport. Anders 4,30 M. Aus der Fabrik von N. Frühlich, Hollmannstraße, 2. Rate ohne Ausnahme durch C. F. 1,50 M. Rauchklub „Ohne Sorge“ 5,50 M. Werkstatt von Wülfel, Fallhadenstraße 47, 3,55 Mark. 29 rote Steinhauer beim Frätschoppen gesammelt 14,50 Mark. Von denselben ein Nordhäuser veranlaßter 4 Mark. Versteigerung einer Zigarre, Tuschelada-Platz d. E. M., 2,70 M. Bergolder Waldemarstraße 3,50 M. Die Formner und Hilfsarbeiter d. Eisengießerei v. C. Hummel 11,20 M. Die Tischler von Henke d. Gabel, Brunnenstr. 73, 3 M. Maschinen's Union, Philadelphia, Pa. U. St. of America, 41,20 M. Gef. bei einer Verdigung der Berliner Brauer 13 M. Tischlerei Kasanien. Allee 30 4,30 M.

In Summa 292 M. Hierzu die bereits quittierten 28 592 M. 41 Pf. Zusammen 28 824 M. 41 Pf.

Die Empörten. Die Art, wie Sie sammeln wollen, für Sie zu Unzufriedenheiten führen. Das Ansprechen im Hause oder auf der Straße kann Ihnen eventuell als Beleg angelegt werden, noch neuesten Mustern. Sammellisten nur mit behördlicher Genehmigung herausgegeben. Sie werden Sie noch in ihrem Verein und in Verein-Gefahren sammeln können.

H. H. Die Denunziation durch einen Dritten braucht nicht. Lassen Sie polizeilich feststellen, daß die Wohnung die zerfetzte und dadurch faulige Tapete ungefährdet verlangen Sie dann, daß die Tapete reparirt oder Sie den Kontrakt entlassen werden.

Plunkte, Rein.

G. Schröder-Bernau. 1. Sie sind laut besondrerlicher Bestimmung dazu verpflichtet. 2. Er ist Handlungsführer also nicht versicherungspflichtig. 3. Vom gesetzlichen Zeitpunkt muß er ein Gesundheitsattest haben. 4. Der Wirth hat Recht.

G. L. H. 10. Das Kind hat allein Anspruch das Geld.

Warnstedt. Wir können das nicht mehr feststellen. Zwei Wettende 102. Es heißt „Deutscher Kaiser“.

Empörten. Wir haben auf die Veröffentlichung von W. W. Künzburgerstr. Ihre Forderung verzichtet in 4 Jahren. Sie können also klagen.

K. 53. Sie müssen die 25 Pf. für Vermengung des Zehlers zahlen.

H. G. Biedorf. Sie können Ihren Freund beim Amtsgericht auf Zahlung der Markkosten verklagen, und zwar bald als möglich.

A. S. Rein.

O. S. Postenstraße. Sie können ruhig heirathen, brauchen keine Kaution zu stellen.

G. J. S. Sie müssen Ihr Testament entweder dem Amtsgericht in der dazu bestimmten Abtheilung zu Protokoll klären oder das von Ihnen verfaßte Testament davor legen. Die Kosten richten sich nach der Höhe des Erbtheils. Legitimation müssen Sie einen ausreichenden Identitätsnachweis bringen.

G. S. Wenn die Reagen in der Wäsche der Kette entzweigegangen sind, hat der Chef das Recht dazu.

Bernau. Die Fragen sind schon beantwortet. C. W. E. 1. Aus dem Staudenamt, zu dessen Bezirk den Namen des Vaters erfahren. Der Mindestsatz an Alimant ist 9 M. monatlich.

Aug. Friede, Frankfurt. Es bleibt nichts übrig, als an das Auswärtige Amt zu wenden.

G. S. 99. Sie hat keine Widigeldder zu beanspruchen. Die Taxe für die Bekanntschaft ist 3 M. im Maximum.

H. S. 100. Strengen Sie gegen den Rechtsanwalt Beleidigungsklage an.

Warschauerstr. 6. 1. Ist erlaubt. 2. Wissen nicht zu nennen.

F. 90. Die bössliche Verlassung ist Ehescheidungsgrund. J. 1870. Rein; Sie können nach keiner Richtung verantwortlich gemacht werden.

W. S. Zunächst erheben Sie gegen den Zahlungsverweigerer Widerspruch. Es muß dies innerhalb 2 Wochen nach der Stellung desselben an Sie erfolgen. Dann warten Sie auf den Gegner klagt. Er wird wohl den Prozeß verlieren.

O. E. O. Straße. Sie können gar nichts thun, da die beiden Hausirer die polizeilichen Hausirerscheine haben, die sie sich überall anschieben.

F. W. Höpken. Die Sache ist verjähr.

Paul Sieber. Es ist besser, wenn sich das Mädchen nochmalige Erlaubnis des Vaters einholt.

100. Nächste Instanz ist das Finanz-Ministerium.

S. A. R. B. Von vornherein ist die Sache nicht die Ihnen dieser Fehler beim Miethen solcher Verhältnisse nicht wurde, können Sie Aufhebung des Kontrakts verlangen.

Alter Abonnent 109. Rein.

J. 20. Der Ehescheidungsgrund ist gegeben durch die willige Verlassung. Sie müssen unter Uebereinkunft Armenrecht einkommen und bestellt Ihnen das Gericht zugleich einen Officialanwalt.

Straßenabonnent 5. Strafbar ist der Betroffene, er hat aber in jedem Falle die Kosten des mihlungenen Zugs zu zahlen, da die Wüßigkeit der Verschleppung angenommen wird.

F. S. 99. Der Wirth ist im Recht. Sie müssen sich oder sich auf Ermittlung klage gefast machen.

Kob. Saar. Wenn Sie beweisen können, daß die Geburt vollzieht 29 Tage vor der Geburt erfolgt ist, so falls der Vorkall sich im Gebiet des Ala. Landrechts befindet, nicht alimentenfähig. Wenn Sie jedoch den Wirth im Gebiet des gemeinen Rechts und des klägerischen Rechts haben, so liegt die Sache anders, und dort der Wirth mizählt.

Alex. Sie dürfen den Hund nicht Gartenstr. 154 halten lassen, wenn es der Wirth nicht erlaubt.

Schlafmädchen. Polizeitrafen von 3 M. an.

Franz. Eltern und Ehemann erben je die Hälfte, das schwüher nicht.

Chwinakhy, Charlottenburg. 1. Ja, das ist erlaubt. 2. Kommt daran an, ob dies der Wirth beim Abschluß des Vertrages gestatigt hat; wohl ist es erlaubt.

A. 18. Auf diese Handlungsweise steht weder Haus, noch Gefängniß, nicht einmal die Todesstrafe, sondern Falle eine Geldstrafe von 3 bis 10 M.

Zwei Wettende. Rein, das Schöffenanamt ist ein öffentliches Amt also unbefollet.

J. H. 47. Sie müssen die Uhr ganz bezahlen. G. L. Rein, das kann der Wirth nicht; Sie müssen den Vorbehalt bezahlen und das zwiefel Bezahle im Wege der Zurückverlangen.

E. W. in Schöneberg. 1. Nach erfolgter Heirat können Sie Ihre Tochter holen. 2. Nach der Heirat kann die Wohnungsinhaber wohl, aber einschließen darf er sie nicht können ihn wegen Freiheitsberaubung der Staatsanwaltschaft anzeigen.

In der gestrigen von 1000 Partigengossen bewirkten Versammlung bei Lips wurde um 1 Uhr Nachts folgende Resolution gegen etwa 80 Stimmen angenommen:

„Die Versammlung erklärt die von verschiedenen Seiten gestellte Behauptung, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion korrumpirt, sie beabsichtige, die Partei zu vergewaltigen und bestrebt, die freie Meinungsäußerung in der Parteipresse zu verhindern, für eine durch nichts bewiesene schwere Verleumdung Fraktion beziehentlich der Parteileitung.“

Die Versammlung erklärt ferner die gegen die bisherige parlamentarische Thätigkeit der Fraktion gerichteten Angriffe ungerechtigt.

Die Versammlung ersucht die Parteigenossen, allenthalben persönliche Polemik in der Presse und in Versammlungen zu stellen und die Streifragen der Entscheidung der Partei zu unterbreiten.

Näherer Bericht folgt.